

Bezugspreis:

Wöchentlich 70 Goldpfennig, monatlich 2... Goldmark voranz zahlbar. Unter...

Der „Vormärts“ mit der Sonntagsbeilage „Wolk und Zeit“ mit „Stellung und Meinungen“, sowie der...

Telegramm-Adresse: „Volkswort“ Berlin

Vormärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Redaktion: Dönhofs 292-293
Verlag: Dönhofs 2506-2507

Mittwoch, den 27. August 1924

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3
Postfachkonto: Berlin 375 36 - Bankkonto: Direktion der Postkontogesellschaft, Postfach 120, Berlin 1

Vertrauensvotum für Herriot.

Nedebuell Poincaré—Herriot im Senat.

Paris, 26. August. (WB.) Der Senat hat die Vertrauensvotumsordnung mit 204 gegen 40 Stimmen angenommen.

Paris, 26. August. (Eigener Drahtbericht.) Der Senat hat am Dienstag vormittag die Debatte über die Ergebnisse der Londoner Konferenz begonnen. Die Vormittagsstunde war zum größten Teil ausgefüllt mit der Interpellationsbegründung des der demokratischen Linken angehörenden Senators Lemery, der sich rückhaltlos zu den von der französischen Delegation erzielten Ergebnissen bekannte und die daran von der Reaktion geübte Kritik mit schlagenden Argumenten widerlegte.

Rede Poincarés.

Er versicherte einleitend, daß er sich der größten Objektivität befleißigen werde und auch er nichts schöner wünsche als die Wiederherstellung des Friedens. Es frage sich nur, wie dieser am sichersten gewährleistet werden könne. Er gab zu, daß er selbst den Dawes-Plan in seiner Gesamtheit angenommen habe und betonte, daß er nicht die Absicht habe, Kritik zu üben an dem, was geschehen sei, sondern nur zu untersuchen, ob man es in London nicht hätte besser machen können.

Scharfer Zusammenstoß mit Herriot.

der sich diese Bezeichnung auf das entschiedenste verbat. Poincaré erging sich sodann wieder in einem endlosen historischen Rückblick über die Ruhrbesetzung und ihre Vorgeschichte. Das finanzielle Ergebnis während der ersten vier Monate des Jahres 1924 beliefert er auf 597 Millionen Franken, 542 Millionen Sachleistungen und 92 Millionen aus den Ueberlieferungen der Eisenbahnregie, zusammen 1,3 Milliarden Franken, von denen nach Abzug der Befehlungskosten ein Ueberfluß von 1268 Millionen verbleibe (!) Zu einem weiteren Zusammenstoß mit Herriot kam es, als Poincaré diesem zum Vorwurf machte, daß er sich gegen die Beschränkung der Rechte der Reparationskommission nicht entschieden genug zur Wehr gesetzt habe.

Ein ungarischer Skandal.

Heinrich Schneider-Tillessen nicht auffindbar.

Budapest, 26. August. (U.) In der Note des deutschen Gesandten wird auch die Verhaftung des angeblichen Heinrich Schneider, der nach Ansicht der deutschen Behörden der zweite Mörder Erzbergers, Heinrich Tillessen, ist, verlangt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß gegen den Abg. Gömbös wegen Verletzung der Anmeldepflicht des polizeiliche Verfahren eingeleitet wird.

Budapest, 26. August. (WB.) Minister des Innern Kalowsski erklärte Zeitungsbekanntmachern, daß die Polizei den angeblichen Heinrich Schneider, in welchem die deutschen Behörden Tillessen, einen der Mörder Erzbergers vermuten, mit aller Energie suche (!). Bisher sei es noch nicht gelungen, ihn ausfindig zu machen.

Budapest, 26. August. (U.) Der deutsche Gesandte Welzler wurde von der ungarischen Regierung als Berichterstatter über die Affäre der Erzberger-Mörder und zur Beratung über die weitere zu unternehmenden Schritte nach Berlin gerufen. Er ist heute morgen abgereist. Die deutschen Kriminalbeamten wurden heute vormittag vor dem Untersuchungsrichter abermals Schutz gegenübergestellt. Den Beamten wurde nicht gestattet, Schutz zu verweigern. Gestern bat sie die ungarischen Beamten, ihnen ein Verhör des Schutz zu gestatten, da sie solche Beweise vorlegen würden, daß Schutz gezwungen wäre, sein Zeugnis aufzugeben. Bekannt ist noch nicht bekannt.

stimmung vertage, bis die deutschen Obligationen auf dem Weltmarkt untergebracht seien. Auch in diesem Punkt habe Frankreich seine Trümper aus der Hand gegeben, ohne das Geringste dafür eingetauscht zu haben. Bedächtig auf dem Gebiete der Sachlieferungen habe die französische Delegation wesentliche Verbesserungen erzielt. Dagegen stelle die Deutschland zugedachte Möglichkeit eines Einspruchs gegen Beschlüsse des Transferkomitees ein weiteres bedenkliches Zugeständnis dar. Herriot wies diesen Vorwurf eingehend zurück mit dem Argument, daß die Anrufung eines Schiedsgerichts auf ganz bestimmte Ausnahmefälle beschränkt sei. Darüber kam es zu einem längeren Disput zwischen dem ehemaligen Ministerpräsidenten und seinem Nachfolger.

Nach einer einstündigen Unterbrechung der Sitzung kam Poincaré auf die vorzeitige Räumung des Ruhrgebietes zu sprechen. Er erklärte, daß Herriot das von der französischen Regierung gegebene Wort völlig erfüllt haben würde, wenn er die Räumung des Ruhrgebietes von der Unterbringung der deutschen Obligationen abhängig gemacht hätte. Die Aufrechterhaltung einer wenn auch räumlich verringerten Besetzung wäre eine unbedingte Notwendigkeit gewesen, denn wenn es nicht gelänge, die Obligationen zu mobilisieren, so stürze der ganze Dawes-Plan in sich zusammen und Frankreich würde in diesem Fall gezwungen sein, zu der Politik der Pfänder zurückzukehren. Wenn dieser Fall eintrete, so würde Frankreich künftig keine Soldaten mehr im Ruhrgebiet haben, und wenn Deutschland sich einem neuen Einmarsch widersetze, so würde die Folge neues Blutvergießen sein, das man hätte vermeiden können.

Es läßt folgende Tagesordnung Henry de Jouvenel und Genossen ein: Der Senat billigt die Erklärung der Regierung, schenkt ihr das Vertrauen, daß sie die vollkommene Durchführung des Sachverständigenprogramms beschleunigt, ein interalliiertes Uebernahmeverfahren über die Schulden erreicht und in der Rückzahlung der deutschen Schuld, entsprechend den Grundbesitz des Schiedsgerichts und in einer wirksameren Tätigkeit des Völkerbundes die Mittel finden wird, die Sicherheit der Grenzen und den Frieden der Völker zu sichern und geht zur Tagesordnung über.

Poincaré sagte weiter, es sei überhaupt bedauerlich, daß das Thema der Ruhräumung in London zur Sprache gekommen sei. Herriot erwidert, daß er selbst nicht die Absicht gehabt habe, dies Thema zu erörtern, daß er aber durch den Brief Ramsay MacDonalds dazu gezwungen worden sei.

Die Rede Herriots.

die überaus lang angelegt ist, beginnt mit einer Auseinandersetzung der Rechte der Reparationskommission. Herriot führt aus, warum er in der Ruhrfrage Konzessionen habe machen müssen. Eine einzelne Aktion Frankreichs in dieser Beziehung könne nur in einem aktiven Vorgehen bestehen, und eine derartige Methode würde große Gefahren für Frankreich selbst zur Folge haben.

Die weiteren Ausführungen Herriots waren bei Redaktionschluss noch nicht eingetroffen.

Die Amnestie auch für Caillaux.

Paris, 26. August. (Eigener Drahtbericht.) Die zuständige Kommission des Senats, die in der vergangenen Woche die Beratung des Amnestiegesetzes begann, hat am Dienstag mit einer Stimme Mehrheit den scharf umstrittenen Artikel angenommen, der die Amnestie auf den ehemaligen Ministerpräsidenten Caillaux ausdehnt. Unter diesen Umständen ist es nicht ausgeschlossen, daß das Amnestiegesetz doch noch vor Schluß der Session im Senat zur Verabschiedung gelangt.

Die ungarische Opposition gegen Gömbös.

Budapest, 26. August. (U.) Es ist zweifellos, daß einer von den des Wortes an Erzberger verdächtigen Deutschen geflüchtet ist. Es scheint sicher, daß der Geflüchtete mit dem zweiten Erzberger-Mörder Tillessen identisch ist. In politischen Kreisen beschäftigte man sich bereits sehr eingehend mit der Angelegenheit und die oppositionellen Abgeordneten beabsichtigen, in der nächsten Sitzung der Nationalversammlung, welche auf Betreiben der Sozialdemokraten sehr bald zusammenzutreten dürfte, eine Interpellation an den Minister für Inneres zu richten, um ihn zur Verantwortung zu ziehen, weil er in der Aufklärung dieser Angelegenheit nicht die notwendige Energie einsetze. Die oppositionellen Abgeordneten wollen bei dieser Gelegenheit auch die fragwürdige Rolle des Abgeordneten Gömbös enthüllen und alle geheimen Verbindungen der ungarischen Rechtsradikalen scharflos vor dem Parlament aufdecken. Man darf sich daher auf eine überaus stürmische Debatte in der ungarischen Nationalversammlung gefaßt machen.

Botschaftsbespitzelung in Moskau?

Warschau, 26. August. (U.) Nach einer Meldung der polnischen Telegraph-Agentur hat England mit Repressalien für die Bespitzelung des englischen Botschaftsmächtigsten in Moskau gedroht. Falls Sowjetrußland nicht entsprechendes Gehörigkeit erteilen sollte, wird die englische Regierung die Kalowsski-Botschaftsdiplomatischen Privilegien zurückziehen und einen Polizeibeamten für Moskau ernennen, der die Identität sämtlicher in die Botschaft eintretenden Personen feststellen würde.

Schacher und Erpressung.

Um die Zweidrittelmehrheit zum Eisenbahngesetz.

Dieser Reichstag hat sich in den wenigen Monaten seines Bestehens selbst unmöglich gemacht. Er muß so bald wie möglich verschwinden. Denn seine Zusammenkunft widerspricht nicht nur den Interessen des Volkes, sondern auch dem Willen der Wähler, die ihn unter ganz anderen Voraussetzungen im Mai bestellt haben.

Es stehen Entscheidungen von geschichtlicher Bedeutung auf dem Spiel. Die Abgeordneten müssen sich entschließen, Ja oder Nein zu sagen, denn die Notwendigkeit, endlich zu einem erträglichen Verhältnis zu den früheren Kriegsgegnern zu kommen, duldet keinen Aufschub.

Was geschieht aber in diesem Reichstag? Während die Parteiführer zu den einzelnen Besetzen sprechen, geht hinter den Kulissen das große Rätzelwerk weiter: Werden die Deutschnationalen wirklich Nein sagen? Werden sie umfallen? Wird der Reichstag aufgelöst und das Volk zu neuer Wahl berufen werden?

Daneben sind die Geschäftshaber am Werk, um die klare Linie umzubiegen. Sie fürchten sich vor Neuwahlen ebenso sehr, wie die Hergt-Leute. Deshalb fallen sie von einer „Kombination“ in die andere. Deshalb verhandeln sie von einem Fraktionszimmer zum anderen. Sie suchen einen Ausweg aus dem Dilemma, indem sie der Fraktion Hergt bald mit Bitten und bald mit Drohungen kommen. Jetzt heißt es, der Reichstag werde aufgelöst, wenn die Deutschnationalen bei ihrem Nein bleiben. Schön! Aber im nächsten Augenblick ist wieder ein Gerücht da: Volksparteier verhandeln mit Deutschnationalen; man will ihnen Ministerposten anbieten, damit sie gefügig werden. Und man weiß ja, wie hungrig die monarchischen Erzellenzen danach sind, auch in der Republik wieder den verstaubten Ministerstuhl anzuziehen zu dürfen. Also werden sie schon auf den Köder kriechen. Freilich sträuben sie sich noch ein bißchen. Man muß das Zuckerbrot vermehren, um den Appetit zu stillen. Und so laufen denn die Curtius und verwandte Größen geschäftig hin und her, um den Ausweg zu suchen. Nur nicht in die Wahlen! Nur nicht in die Wahlen!

Inzwischen hat Curtius Konkurrenz gefunden. Graf Lerchenfeld, der verstoßene bayerische Ministerpräsident und jetzige Abgeordnete der Bayerischen Volkspartei, bemüht sich ernsthaft darum, die Regierung Marx-Jarres-Stresemann durch eine andere zu ersetzen, an deren Spitze etwa der in solchen Vagen unermüdliche Adam Stegerwald treten könnte. Stresemann und Jarres sollten ausgeschifft werden, an ihre Stelle sollten Vertrauensmänner des Landbundes und des Schlangens aus Schöningen treten. Diese Pläne waren am Dienstagnachmittag ganz ernsthaft erörtert und schloßen zeitweilig ihrem Abschluß nahe. Preis des schmähschen Handels: Deutschnationale Stimmabgabe für die Dawes-Befehle oder doch ein solches Verhalten, daß die Annahme der Befehle auf jeden Fall gesichert werde. Also: offener Stimmentauf mittels Ministerposten! Das ist die Praxis gewisser Kreise dieses Reichstags. Es könnte einem übel werden, wenn man sich solches Treiben aus der Nähe besieht!

Um den deutschnationalen Umfall zu erleichtern, hat die Volkspartei einen Antrag eingebracht, der, wenn seine Annahme gesichert wäre, die etwaigen Bedenken der Hergt und Genossen aus dem Wege räumen soll. Er enthält Wünsche und Weisungen an die Regierung — an welche, wird nicht gesagt —, wie sie sich nach Annahme der Befehle verhalten solle, um weitere Erleichterungen für die besetzten Gebiete zu erlangen. Ein Antrag, der Selbstverständliches pompös in die Form einer parlamentarischen Entschliezung gießt und deshalb auch von den Deutschnationalen geschluckt werden kann. Aber nach solchen Wünschen und Weisungen an eine solche zukünftige Regierung, deren Zusammenfassung man absolut nicht kennt, sollen die Deutschnationalen aus der „geschlossenen Front der Opposition“ umschwanken ins Lager der bisherigen Regierungsparteien?

Daß man an eine solche Möglichkeit glaubt und glaubt, sollte für eine große Partei einfach eine kränkende Zumutung sein, die sie mit Entrüstung zurückweisen müßte. Von solcher Entrüstung ist allerdings nirgends etwas bekannt geworden. Vielmehr lassen die Hergt und Westarp alle Türen offen. Sie erwarten wahrscheinlich, daß der Preis für ihre Zustimmung doch noch gesteigert werde, daß schließlich an Stelle des halben deutschnationalen Stegerwald ihnen doch noch ein wackerer Tirpitz entgegengebracht werde. Und wenn auch am Dienstagabend erklärt wurde, die Deutschnationalen hätten „definitiv“ abgelehnt und sie würden auch am Donnerstag die Befehle „definitiv“ ablehnen, so heißt das nicht, daß am Mittwoch nicht ein neuer Ruhschrei eingeleitet und zu anderem Ergebnis führen würde.

Dieser ganze Schacher mit Ministerposten und Versprechungen offer Art, dieser Handel um die Stimmen von Abgeordneten ist so unwürdig, daß ihm mit einem Donnerwetter ein Ende gemacht werden müßte. In der schicksalsschwersten Stunde, die dem Deutschen Reichstag beschert ist, wird geflissentlich und geschächert, als wenn es sich um die gleichgültigsten Dinge der Welt handelte und als ob wir

Zeit hätten, die Köpfe um Nichtigkeiten zu zerbrechen! Zwar wissen wir, daß die Volkspartei, ihrer eigenen Schwäche bewußt, seit langem alle Hebel in Bewegung setzt, um die Deutschnationalen zu spalten. Aber dieses partei-egoistische Treiben verwischt die klaren Linien, über die das Volk zu entscheiden hat. Es ist Kulissemenschus, der im Reichstag fabriziert wird, nicht aber grundsätzliche Entscheidung über die zukünftige deutsche Politik!

Der Reichstag in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung ist trotz seiner Jugend überaltert. Er ist gewährt unter den Nachwirkungen der Inflationszeit, die Tausende von Wählern verbittert in die Arme der Radikalen von rechts und links getrieben hat. Ihm sind heute Aufgaben gestellt, die von den Wählern nicht vorausgesehen oder nur vorausgehört wurden. Er soll einen Pakt mit den bisherigen Kriegsgegnern schließen, der Aussicht auf eine endgültige Verständigung bietet. Als die Wähler am 4. Mai ihre Stimme abgaben, herrschte noch im französischen Parlament der Poincarismus in Reinkultur. Was unter dem Regime des Nationalen Bloks geschaffen, lebte in den deutschen Reichstagswahlen auf. Heute ist jenseits der Grenzen ein anderes Regiment am Ruder, mit dem schon der Anfang einer Annäherung erzielt wurde. Die deutschen Wähler hätten heute eine ganz andere Entscheidung zu treffen unter günstigeren Aussichten auf Erfolg. Sie würden heute nicht mehr die Kriegsgegner um Hergt und Ludendorff, auch nicht mehr die Apostel des Bürgerkriegs im Frau Golke und Schölem in solcher Zahl ins Reichsparlament senden. Darum muß dieser Reichstag verschwinden! Die Wähler müssen einen neuen an seine Stelle setzen, der die Gewähr bietet, daß der Anfang eines Vertrauensverhältnisses sich zu einer dauernden Verständigung auswachse.

Diesem Reichstag ist auch die Schutzollvorlage unterbreitet worden, an die am 4. Mai noch niemand gedacht hatte. Es war bisher noch immer in Deutschland so, daß ein reaktionärer Reichstag mißbraucht wurde zu reaktionärer Gesetzesmacherei, die auf seinem Wahlprogramm stand. Das darf sich nicht wiederholen! Die Zollvorlage soll den Wählern zur Entscheidung unterbreitet werden. Sie sollen selbst sagen, ob sie Brotwucherer in den Reichstag schicken wollen oder nicht. Sie müssen die endgültige Bestimmung fällen, ob die durch Kurzarbeit, Arbeitslosigkeit und Unterbezahlung zermürbten Volksmassen auch noch durch Brotwuchererzölle belastet und durch eine Bürgerblockregierung mit allen Lasten der Reparations Schuld bedrückt werden sollen.

Die Frage ist klar gestellt und muß klar beantwortet werden: Ist dieser Reichstag berufen, die schwere Verantwortung, die er vor der Geschichte trägt, zu verschleiern durch Schacher-geschäfte um Ministerposten? Genießt er noch das Vertrauen der Wähler, die ihn am 4. Mai berufen haben?

Mit uns sind Millionen von Wählern der Meinung, daß er schleunigst verschwinden muß; daß alsbald das Volk in seiner Gesamtheit antreten muß, um dem Parlament des Ruhhandels ein arbeitsfähiges und seiner Verantwortung bewußtes als Nachfolger zu geben.

Darum fort mit diesem Reichstag der Phrase, des Rabaus und des parteipolitischen Schachers! Auflösung! heißt das Gebot der Stunde. Fort mit dem Ruhhandel um einige Stimmen! Auf zur Neuwahl eines Reichstags, der die Zeichen der Zeit zu würdigen weiß!

Wie aus deutschnationalen Kreisen offiziös berichtet wird, hält man dort die Anträge der Deutschen Volkspartei über frühere Kämmung und eine sachgemäße Handhabung und Auslegung des Rheinlandabkommens nicht für vollständig genügend, weil sie in das Gesetz nur eine Aufforderung an der Regierung aufnehmen, auf dieses Ziel hinzuwirken. Dem deutschnationalen Standpunkt aus sei zu fordern, daß die Erreichung dieses Zieles eine Bedingung für das Inkrafttreten des Gesetzes wird.

Auch die Resolution der Deutschen Volkspartei über die Kriegsschuldfrage erscheine nicht ausreichend. Die Regierung

werde darin aufgefordert, „jede Gelegenheit zu benutzen, eine Rechtsverwahrung über die Schuldfrage zum Ausdruck zu bringen“. Es müsse aber gefordert werden, daß bei der jetzigen Gelegenheit, bei oder vor Unterzeichnung des Abkommens in London das deutsche Schuldbekenntnis widerrufen werde.

Die Gerüchte von einer Uneinigkeit in der deutschnationalen Reichstagsfraktion mühten nach wie vor mit größter Entschiedenheit zurückgewiesen werden. Von einer Uneinigkeit, die das widersprechende Drittel in Frage stellen könnte, könne absolut nicht die Rede sein.

So der offiziöse Bericht. Er besagt, daß der deutschnationale Revolver geladen ist. Man könnte ihn dem Erpresser durch die Auflösung des Reichstags aus der Hand schlagen, man zieht es aber noch immer vor, zu verhandeln. Diese Verhandlungen zwischen Erpressern und Erpreßten sind für beide Teile gleich ehrenvoll.

### Was kosten deutschnationale Ehrenpunkte? Jeder Punkt eine Mark Zoll.

Der widerliche Eierkatz, den die Deutschnationalen um das Londoner Schlußprotokoll aufzuführen, lößt nun endlich in den Kreisen der bürgerlichen Parteien auf scharf abweisende Kritik. Vom ersten Tage an stand es ja fest, daß die Deutschnationalen innerlich bereit sind, sich ihre Zustimmung zu einem „zweiten Versailles“ abtaufen zu lassen, und es war die Regierung Marx, die dafür eine runde Tafe als Kaufpreis angeboten hat, indem sie die Zollvorlage einbrachte. Im „Berliner Tageblatt“ wendet sich nun die demokratische Abg. Dr. Lüders mit aller Schärfe gegen diejenigen Kreise, die bereit sind, ihre Ablehnung des Londoner Vertrages für Zollzugeständnisse preiszugeben. Denjenigen, die aus innerer Ueberzeugung das Dawes-Gutachten ablehnen, gesteht sie ihr moralisches Recht darauf zu.

„Wenn man aber — so fährt sie fort — in der Zwischenzeit politisch und wirtschaftlich zu einer besseren Einsicht gekommen sein sollte, dann sage man es ebenso offen; aber man verschächere diese Einsicht nicht. Sieben Ehrenpunkte gegen 7 Mark Zoll! Jeder ansässige Politiker wird auf die neue Einsicht den Goetheischen Vers von den „Narren“ und den „Weisen“ gelten lassen. Aber der Graf Kanitz scheint seine früheren Freunde „geschäftspolitisch“ anders einzuschätzen und es für notwendig zu halten, sogar mit seinem Parteisekretär die Verwandlung in „Welsch“ zu befördern. Wenn er sich nun irrt? Wenn von den 46 Stimmen, die man mit dem Zoll glaubt einhändigen zu können, sich nur 44 bereitfinden? Dann hat man allein durch die Unterstützung des Versuchs, die Ehre gegen Zoll zu verhandeln, einen neuen tiefen Riß in der Bevölkerung heraufbeschworen und hat den sogenannten „vaterlandlosen Gefellen“, von denen uns, wie von allen anderen Parteien — außer den Kommunisten —, nicht bekannt ist, daß sie auch nur den leinsten Versuch gemacht hätten, diese für das Vaterland so schweren Stunden zu parteipolitischen Schacher zu benutzen — eine prachtvolle Wahlparole gegeben. Diese Wahlparole wird übrigens bis weit in die Kreise des Bürgertums, in dem ganzen verelendeten Mittelstand, ihr Echo finden. Sie wird die Beamten aufhören lassen, die entsetzten Rentner, die Hypotheken- und Sparpfennigläubiger, denen man goldene Aufwertungsberge verspricht, die Kopfarbeiter, die schon jetzt am Hungerkufen nagen, die akademische Jugend, deren Studien- und Brotkorb schon heute hoch unter der Decke hängt, die Hausfrauen — besonders die kinderreichen —, die der Hoffnung leben, ihre Kinder endlich einmal wieder satt machen und die entsetzlichen gesundheitlichen Schäden aus den letzten zehn Jahren an ihnen wieder gutmachen zu können. Im Wahlkampf werden die Freunde jenes „Ehrenhandels“ die Stimmen all dieser nur zu deutlich vernehmen. Entrüstet rufe ich es — mit Recht — auch in dem nationalen Blätterwaid, als von französischer Seite in London der erpresserische Versuch gemacht wurde, die militärische Räumung der Ruhr gegen zollpolitische Konzessionen unserer Regierung zu verkaufen. Wir können nicht glauben, daß sich diesseits unserer Grenzen so schnell gelehrige Schüler der Herren Clemmentel und Loucheur finden könnten.“

Die nächsten Tage werden ja zeigen, ob der Appell der demokratischen Abgeordneten an dem politischen Ernst und der Deutschnationalen irgendwelchen Erfolg hat. Wir unsererseits zweifeln daran. Im Ernst haben die Deutschnationalen niemals die strikte Ablehnung des Dawes-Planes verfechten können und die äußere Gestalt, mit der man bisher diese wichtige nationale Frage behandelt hat, die Preisgabe des Ruhrgebiets, die zu fordern man sich nicht scheute, die Beschimpfung aller Andersdenkenden, all diese Argumente beweisen ja bloß, daß die Deutschnationalen in strupelloser Demagogie nicht zu übertreffen sind, und daß ihnen die Ehre anderer Volksgenossen noch billiger ist als ihre eigenen Ehrenpunkte. In wenigen Tagen wird das Volk über die Haltung der Deutschnationalen klar sehen. Schon jetzt ist ja kein Geheimnis, daß einzelne ihrer Führer durchaus gegen die Ablehnung des Londoner Protokolls sind.

### Handlanger des Kapitals!

Schwerindustrielles Lob für die Kommunisten.

Die Kommunisten kämpfen gegen das Sachverständigen-gutachten Hand-in-Hand mit den Deutschnationalen und den Bäckischen. Sie sind die eifrigsten Förderer des der Arbeiterbewegung so ungeheuer gefährlichen Nationalismus. Sie sind aber zugleich die Schrittmacher der kapitalistischen Reaktion und die Förderer des kapitalistischen Profits auf Kosten der Arbeiterklasse. Bei den Beratungen, die gestern im Reichstag über die Belastung der Industrie infolge des Sachverständigengutachtens stattfanden, trat das auf das deutlichste zutage. Die Kommunisten kämpften gegen diese Belastung der Industrie und wurden dafür öffentlich von einem der ausgesprochenen Vertreter der Schwerindustrie, dem volksparteilichen Abg. Dr. Becker-Hessen belobt. Dr. Becker-Hessen erklärte unter anderem:

„Ich habe nicht die Absicht, mich in diesen häuslichen Streit zwischen den Kommunisten und Sozialdemokraten einzumischen. In beiden Gruppen sind so streitbare Kämpen und Kämpinnen, daß sie sich jede Unterstützung schon mit Rücksicht darauf erbitten würden, weil es noch außen hin den Eindruck machen würde, als seien sie selbst nicht stark genug, den Kampf auszufechten. Ich unterstütze Frau Sender gar nicht, sondern kämpfe gegen Frau Sender und unterstütze noch einmal, daß Herr Roenen heute wiederholt konstatiert hat — auch Herr Koh hat davon heute gesprochen — jede derartige Belastung müsse die Exportfähigkeit unserer Industrie mindern. Daran ist gar kein Zweifel. Das ist eine rein kapitalistische Auffassung.“

Wie ich mich freue, wenn die Kommunisten eine kapitalistische Auffassung vertreten,

das können Sie sich ohne weiteres selbst sagen. Herr Roenen ist auch mein Kronzeuge für unsere Auffassung, daß Steuern bis zu einem gewissen Grade abgemildert werden. Ich werde, wenn wir demnächst über neue Steuererlässe beraten, hoffentlich Herrn Roenen genau in derselben Weise auf meiner Seite finden, wie es heute der Fall war.

Ich gehe nun nicht einmal so weit wie Herr Roenen. Das würde ja bedeuten, daß man jede hohe Steuer bekämpfen müßte, weil sie die Exportfähigkeit der deutschen Industrie schädigt, weil sie den Inlandmarkt um so viel weniger aufnahmefähig macht, weil sie die Preise in die Höhe treibt und wie alle die hübschen Ausführungen der Herren Kommunisten lauten.

Dr. Becker hat vollkommen recht: um das Sachverständigen-gutachten zu bekämpfen, unterstützen die Kommunisten die Arbeiterklasse und untergraben den Kampf der Arbeiterklasse für eine gerechte Verteilung der Lasten. Auch hier also erweisen sie sich als die schlimmsten Feinde der deutschen Arbeiterschaft.

Der indische Freiheitskämpfer Bhama Ghondi wird auf seiner Reise nach Deutschland in den nächsten Tagen nach Wien kommen.

### Kaiser gefällig?

Der dynastische Hausierer.

Ueber den Wiener Stephansplatz humpelt ein alter Mann. Die Dack eines windichlenen Körpers überläßt er zwei für alle Lebens-lagen trainierten Släden, die recht eilig werden können, wenn ein Wachmann naht, und die ungewein gratiöslich setzen, wenn der „Wasserer“, der auf dem Einpännerstandplatz die verschlossenen Gänge trinkt, ihm ein höhnlich-sattes: „Küh' d' Hand, Herr Sekretär!“ zugruet. Diese von unendlicher Schabelligkeit zerfressene Figur mit der leidvollen Ecce-homo-Gebärde ist Padojaunig, Seiner Majestät des letzten Habsburgerkaisers Kabinettssekretär. Von der Kabinettssekretären Erinnerung lebt er, obwohl sie nicht mehr als — ein Traum ist. Als war er Kabinettssekretär, nur irgendein längst vergessenes Protektorat hat ihn, wohl knapp vor dem Umsturz, in die Geheime Kabinettskanzlei eingeschmuggelt, wo er sich als tausendste Rufflächte; aber was kein Kaiser im Drang der Schweizer Reise sicher-lich doch vergessen hatte, das besorgte er nachträglich selbst und ernannte sich zum Geheimsekretär in partibus.

Seine Beziehungen zum Kaiserhaus hat er nun kommerzialisiert. Er haüsiert mit Ansichtskarten, die das hübsche Anabensbild des „Kaisers“ Otto tragen. Viele Republikaner kaufen den kleinen Otto in Liefdruck, weil sie der herr Geheimsekretär dauert, dessen rücken-märklicher Gang wie ein hilfloses Pöseln ist, und vielleicht auch darum, weil sie sich freuen, daß man jetzt mit tausend lumpigen Kronen für eine Ansichtskarte so billig weglommt, während vordem die Dynastie doch weisentlich mehr gefastet hat. Aber die österr-eichischen Republikaner sind nicht die Hauptabnehmer des Herrn Sekretärs Padojaunig. Seine besten Kunden sind die vielen Ungarn, die durch Wien ziehen und Eisen schwitzen, weil ihnen jemand ihren papierernen König verkauft. Da aber die Ungarn weniger über den Stephansplatz als in das Café im Hotel Imperial gehen, an das sich die feudalistischen Erinnerungen balkanischer Hofbesuche knüpfen, so bleibt dem Sekretär Padojaunig nichts übrig, als ob und zu die ungarische Rundschau im Café Imperial aufzusuchen: „König gefällig, die herr-lichen? Neueste Aufnahme aus Bequeto!“

Er geht nicht gerne ins Imperial, der Kaiserliche Kabinettssekretär. Denn einmal haben die Gäste dort gar keinen Respekt vor seinem à la Franz Joseph gebührenden Doppeladlerbart, und andererseits erinnert er sich, daß ihm die Kellner des Cafés schon vor Jahren, als er dort noch Gast war und noch nicht in Dynastiewärken haüsierte, den Gebrauch von Seife dringend empfohlen hatten. Sein Groß-konzentriert sich vornehmlich auf den Zohlfeldner Georg, dem er einmal den ganz großen Wamsfuch zukleuderte: „No, warten Sie, wenn der Kaiser wiederkommt, dann werden Sie aufgehängt!“

Das darf natürlich niemals geschehen, denn Georg muß erhalten bleiben, hat er doch die Lebensaufgabe, Karl Kraus, den Fadel-Krems, zu bedenken. Doch, o Schreckent Gerode mit Karl Kraus

läßt sich Padojaunig in ein Duell ein. Er spreizt sich vor den Tisch des besten lebenden Zertrümmers von Wien, bebt auf beiden Stöchchen (den Trägern der habsburgischen Idee) und donnert dem Gewaltigen, der mit seiner Fackel in die Kaiserhüschlichkeit hineinschlekt, zu: „Noch ein Wort gegen das Kaiserhaus — und aus ist es mit dieser Kreatur!“ Den Georg hängen lassen — es mag hingehen — aber das selige Ende Karl Krausens provozieren — das ist gefährliche Drohung. Und darum wird der Geheime Kabinettssekretär Padojaunig, der einen Kaiserbart trägt, der so begibt allösterreichisch rückenmärtlich, der (vorsteht sich: selbstgeschriebene) Hand schreiben Seiner Majestät mit sich führt, in die man gegen ein Ertränkungsgehd ehrschriftvollst Einsicht nehmen kann —, wird dieser letzte Paladin eingesperrt und wegen Arrrestunfähigkeit dem Inquisitionsspital über-stellt.

Jedes Land hat die Monarchisten, die es verdient. Sie haüsierten alle mit allem Blunder. Die österr-eichischen Monarchisten aber tun es immerhin mit dem unferldichten Rhythmus der Wiener Ope-rette, in der alles „a hej“ wird. Phou.

### Landplagen, die zu Schiff kommen.

Ein besonders gefährlicher Schädling, der Kolrado-Käfer, der furchtbare Feind der Kartoffel, macht augenblicklich bei uns viel von sich reden, denn er ist während des Krieges durch amerikanische Truppentransporte nach Südransreich eingeschleppt worden, und sein Vordringen auf dem Landwege wird sich nicht so leicht aufhalten lassen, wie es bisher bei seiner Einschleppung durch Schiffe immer möglich war. Der deutsche Pflanzenschutzdienst wird jedenfalls auf der Hut sein müssen, um alle Gegenmaßnahmen zu ergreifen.

Bei der Einschleppung der Schädlinge ist, wie Ernst Danisch in den „Naturwissenschaften“ hervorhebt, zu unterscheiden, ob es sich um wenige Exemplare oder große Massen handelt und ob der Schädling klimatische und Ernährungsbedingungen vorfindet, die seine Einbürgerung begünstigen. Auch zu Schiff können solche Land-plagen eingeschleppt werden, wenn es sich um große Massen handelt. So wurde z. B. der Reiskäfer im Jahre 1921 in ungeheuren Mengen in das Duisburger Hafengebiet eingeschleppt und bedrückte während des heißen Sommers die Hafenanlagen so stark, daß sich in einer an sich unbefallenen Maisprobe nicht weniger als 101 882 Käfer pro Hektoliter vorfanden. Weid gewaltige Massen von Schädlingen nach Deutschland eingeführt wurden, zelgen die Getreide-transporte von Uebersee. Man hat 167 Arten Insekten und Milben gezählt, die im Getreide leben. Der Zahl nach am höchsten war eine Weizenprobe besaßen, die pro Hektoliter 2 229 275 Reiskäfer enthielt. Da der Reiskäfer nur in höheren Temperaturen, als sie bei uns vorkommen sind, gedeiht, so kann er sich im Winter nicht ausbreiten; aber im Sommer verurlicht er ernste Schäden und ebenso an warm gehaltenen Orten, wie in Dampfmöhlen oder Brauereien. Häufig wird der Kornkäfer mit Getreide zu uns gebracht und verküßt dann in höchst unerwünschter Weise die schon bei uns vorkom-mende Kornkäferplage. Die Rehmotte, ein bis 1880 bei uns unbekanntes Tier, kam zu uns mit Getreide aus Nordamerika und ist heute in allen Dampfmöhlen so zahlreich, daß diese mindestens

einmal im Jahr stillgelegt werden müssen, um die Gespinne der Tlece zu entfernen. Der durch die Rehmotte verursachte Schaden wurde in einer einzigen großen Dampfmoöhle auf 16 000 Mark jährlich geschätzt. Auch bei geringen Mengen, die eingeschleppt werden, kann sich ein Schädling zur Landplage auswachsen.

Das Brettspiel des Pythagoras. Der Hochlehrer der Züßdower Anstalten Pastor Jahn, hat in seinem Spielverlag soeben ein Brettspiel herausgebracht, das im Mittelalter bei uns bekannt, dann aber vollständig in Vergessenheit geraten war.

Das Spiel, welches vorläufig noch den Namen „Rhythmomachis des Pythagoras“ führt, wird in der „Beilage f. Mathem. u. Naturwiss. Unterricht“ jetzt genau beschrieben. Es ist ein Brettspiel für zwei Personen, das auf einem Doppel-ten Schachbrett von zweimal 64 Feldern mit je 24 Steinen gespielt wird. Die 24 Steine sind in drei Gruppen zu je acht Steinen geteilt derart, daß jeder Gruppe besondere geordnete Züge zukommen. Die einzelnen Steine tragen lauter verschiedene Zahlen, die jedoch nach bestimmten Vorschriften gebildet sind. Knechtlich wie bei dem Damespiel können Steine geschlagen werden, und zwar dann, wenn zwischen den Zahlen des Schlagenden und geschlagenen Steins bestimmte Verhältnisse bestehen. Das Spiel ist somit ein Zwischen-binding zwischen Dame und Schach, bietet indessen mehr Abwechslung als Damespiel, oermehdet aber die Schwierigkeiten, die dem Schach-spiel anhaften. Ein besonderer Vorzug des Spiels besteht darin, daß die Spielregeln mannigfaltig verändert werden können, so daß man allmählich von leichteren Spielen zu schwierigeren übergehen kann.

Wie in alten Schriften behauptet wird, soll dieses Spiel von Pythagoras, dem größten Geometer des Altertums, selbst stammen. Jedenfalls gibt dieses unterhaltende Spiel der Jugend nicht nur Gelegenheit, sich in den Rechnungsarten der Addition, Sub-traktion, Multiplikation und Division zu üben und eine Menge arithmetische Quadeate dem Gedächtnis einzuprägen, sondern man lernt auch arithmetische und geometrische, ja sogar musikalische Ver-hältnisse dadurch kennen und schnell überbliden. Es dient, mit kurzen Worten, zu vielseitiger Uebung im Kopfrechnen. Es wird sich zeigen, ob dieses Spiel (welches auch im Handel erhältlich ist) ähnlich wie vor Jahrhunderten wiederum die allgemeine Beliebtheit zu erlangen imstande ist. E. P.

Philosophie der Wurf. Vor einigen Tagen kam in die Stadt-bibliothek zu Dippoldswalde ein junger Mann und verlangte „Hegells Weltkräbel“. Als man ihm erklärte, daß es in Dippoldswalde keine Weltkräbel gäbe, bat er um das Buch: „Darum soll jedermann Kleintierzucht treiben?“

Die Wähler, die irgend etwas vom Warum-Wachst des Lebens erzählen, erfreuen sich in der Tat ganz besonderer Beliebtheit. Kann man nicht für fünfzig Pfennig Reichsbücher pro Woche erfahren, was-halb Gott die Welt erschuf, beschäfftigt man sich mit der Frage, warum das Halten von Hühnern vorteilhaft ist. Als neulich jemand den Redakteur des „Dippoldswalder Kreisblattes“ fragte, weshalb er immer schreibe, daß die Deutschen das Volk der Dichter und Denker seien, antwortete er demnach mit vollem Recht: „Ru ähm, weil sie dichter denken duhn.“

Augenblicklich scheinen die Warum-Bücher sogar ganz besonders

## Erhöhung der Invalidenrenten.

### Ein sozialdemokratischer Antrag.

Die Sozialdemokratische Fraktion hat dem Reichstag folgenden Antrag eingebracht: Der Reichstag wolle beschließen, die Reichsregierung zu ersuchen, mit sofortiger Wirkung die Renten aus der Invalidenversicherung um 100 vom 100 zu erhöhen.

## Arbeitsministerium und Fürsorgepflicht.

### Eine sozialdemokratische Interpellation.

Die sozialdemokratische Fraktion hat im Reichstag folgende Interpellation eingebracht:

Bei den Beratungen im 9. Ausschuss des Reichstags über die Anträge zur Fürsorgepflichtverordnung erklärte der Herr Reichsarbeitsminister Dr. Brauns, daß das Arbeitsministerium innerhalb 6 Wochen Ausführungsbestimmungen zur Fürsorgepflichtverordnung erlassen wolle, in denen die Forderungen des 9. Ausschusses des Reichstages (Reichstagsdrucksache Nr. 348) berücksichtigt werden sollen.

Die sechsmonatige Frist ist verstrichen. Die Ausführungsbestimmungen sind bis jetzt noch nicht erlassen. Im Reichsarbeitsministerium liegt allerdings ein Entwurf der Ausführungsbestimmungen vor. In diesem Entwurf ist aber auf die Beschlüsse des 9. Ausschusses in allen wesentlichen Punkten keine Rücksicht genommen trotz des Versprechens des Arbeitsministers. Nicht eingehalten ist das Versprechen, die Ausführungsbestimmungen auf den § 3 der VB. auszudehnen und Bestimmungen über Verfahren, Beschwerde und Aufsicht zu erlassen. Nicht eingehalten ist das Versprechen, Ausführungsbestimmungen zum § 6 der VB. zu erlassen, nach welchen die Länder verpflichtet werden sollen, Mindestsätze für die Unterstufung festzusetzen und die Sätze der Wochenfürsorge nicht geringer zu bemessen als die Sätze der Familienwochenhilfe. Nicht eingehalten ist das Versprechen, in den Ausführungsbestimmungen Vorschriften aufzunehmen, nach denen Länder, Gemeindeverbände und Gemeinden verpflichtet werden sollen, von den ihnen überwiesenen Anteilen aus Reichseinnahmen mindestens einen vom Reichsarbeitsminister nach bestimmten Grundsätzen festzusetzenden Satz zur Durchführung der Pflichten der sozialen Fürsorge zu verwenden.

In dem Entwurf der Ausführungsbestimmungen ist aber für die Sozial- und Kleinrentner eine weitere Verschlechterung enthalten. Die Leistungen an sie sind mehr als bisher auf die Almosen für die Armen herabgedrückt.

Was denkt die Reichsregierung zu tun, um die entsehrliche Not der Fürsorgebedürftigen zu beseitigen? Ist die Reichsregierung gewillt, die Versprechungen des Reichsarbeitsministers, die er dem 9. Ausschuss des Reichstages gegeben hat, und den einstimmigen Beschluß des 9. Ausschusses in den Ausführungsbestimmungen zur VB. zu verwirklichen? Ist die Reichsregierung bereit, die Ausführungsbestimmungen sofort zu erlassen?

## Schwere Strafen für Kommunisten.

### 3 Jahre Gefängnis, 500 M. Geldstrafe für Rundschriften.

Leipzig, 26. August. (WZ.) Vor dem fünften Strafsenat des Reichsgerichts hatte sich der kommunistische Parteisekretär Erich Hausen aus Kottbus wegen Vorbereitung zum Hochverrat und Vergehen gegen das Gesetz zum Schutz der Republik zu verantworten. Der Angeklagte war politischer Leiter des Bezirks Gaußig und hatte als solcher eine große Reihe von Rundschriften, in denen zum Sturz der Regierung aufgefordert und die Bildung proletarischer Hundertschaften empfohlen wird, verbreitet. Das Urteil lautete auf 3 Jahre Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe. Sechs Monate der erlittenen Untersuchungshaft werden auf die Strafe angerechnet.

modern zu sein, und von der Kriegsschuld- bis zur Judenfrage ist unseren fraglichen Verantwortlichen keine Frage Wurst. Apropos Wurst: neulich entdeckte ich in einem Buchladen sogar eine Broschüre des Titels: "Warum wird die Wurst schief durchgeschnitten?" Ein Philosoph hatte sie verfasst.

Ich habe das Heft gekauft, ich habe es gelesen, ich weiß nun alles von der Wurst — bloß nicht, wie ich in ihren Besitz komme. Deshalb hätte ich auch gern noch die Frage beantwortet: "Warum gibt es Leute, die noch so dumme sind, Feuilletons zu schreiben, statt einen wuchtigeren Beruf zu ergreifen."

Die nächste Coerest-Expedition. Ueber die Pläne einer neuen Coerest-Expedition, die endlich den höchsten Gipfel der Erde bezwingen soll, äußerte sich Oberst Norton, der die letzte Expedition geleitet hat, zu einem Berichterstatter der "Times". Die Vorbereitung für das neue Unternehmen wird, wie bisher, von dem Coerest-Komitee ausgeführt werden. Es wird aber nicht möglich sein, vor 1926 die Reise anzutreten, da die Organisation das ganze nächste Jahr erfordern wird. Man wird gut tun, möglichst viele von denen zu gewinnen, die bereits an den früheren Expeditionen teilgenommen haben, denn die Erfahrungen haben gezeigt, daß diese sich in den höchsten Höhen viel leichter akklimatisieren; außerdem verfügen sie über Sprachkenntnisse, die für die Behandlung der Träger notwendig sind. Günstige Wetterverhältnisse sind das wichtigste, was man zur Erreichung des Zieles braucht. Große Schwierigkeiten machen nur noch die letzten 800 Fuß, und von diesen eigentlich nur die ersten 500 Fuß des Endaufstieges, denn die letzten 300 Fuß sind verhältnismäßig leicht.

Eine Kirche aus einem Baum. Im westlichen Amerika steht man außer anderen ungewöhnlichen Dingen die Big-trees, gewaltige, viele Jahrhunderte alte Bäume, die sich alle unter Naturschutz gestellt sind, da sie nicht mehr nachwachsen. Nur wenn ein Baum zur Gefahr für die Umgebung wird, darf er geschlagen werden. Welche gewaltigen Holzmassen ein solcher Baum enthält, zeigt der Straßenbau in Santa Rosa, Kalifornien. Die dortige Baptisten-Gemeinde kaufte einen solchen Big-tree, eine Kottanne, und baute ihr Gotteshaus daraus, und durchaus kein unansehnliches; der Turm ist 100 Fuß hoch, der Predikationsstuhl 400 Personen, dazu ein Sitzungslokal für 100 Personen, ein Geschäftszimmer für den Geistlichen, 14 mal 20 Fuß groß, und ein Vestibül. Die ganze Baufläche beträgt etwa 60 mal 100 Fuß. Nur der Raufgang ist aus Ziegelsteinen erbaut, im übrigen nur die nötigen Elemente und das Fensterglas aus fremdem Material. Obwohl auch die Kanzel, die Bänke und das ganze Mobiliar aus dem einen Baum gefertigt wurden, blieb doch ein Drittel des Holzvorrates übrig. Die Gesamtkosten des Baues beliefen sich auf etwa 500 Dollar.

Theaterchronik. Das Central-Theater eröffnet seine Spielzeit unter der neuen Direktion Hans Rott am 1. September mit "Hanswurst". — Das Wallner-Theater eröffnet am Dienstag, den 2. Sept., seine Winterpielzeit mit Gustavos "Uriele Koosta".

Das Festung-Museum eröffnet sein 15. Vortragjahr am Donnerstag mit der Feyer von Goethes 175. Geburtstag. Den Vortrag hält H. Werbach; G. Michaels regiert aus des Dichters Berlin; Edelgard Braun singt Goethes Lieber.

## Außlose Dementis.

### Nicht Regierungs-, sondern Geisler-Manöver.

Die „Magdeburgerische Zeitung“ schreibt:

„Herr Geisler“ dementiert unsere Meldung, daß zu der Tagung seiner „Vaterländischen Verbände“, auf der eine das Londoner Abkommen absehnende Entschliebung gefaßt wurde, die Verbände aus Rheinland-Westfalen, die auf dem gegenteiligen Standpunkt stehen, nicht eingeladen wurden. Er bestreitet zwar nicht die Tatsache, daß die Vertreter des besetzten Gebietes nicht geladen worden waren, versucht sich aber damit herauszureden, daß die Franzosen seine Verbände aufgelöst hätten und daher niemand berechtigt sei, im Namen der „Vaterländischen Verbände“ des besetzten Gebietes zu sprechen.

Demgegenüber möchten wir feststellen, daß auch nach der Auflösung der „Vaterländischen Verbände“ im besetzten Gebiet Vertreter von diesen zu den Tagungen in Berlin zugezogen worden waren. Ein anderes Verhalten wäre auch wohl kaum als „vaterländisch“ zu bezeichnen. Wenn es diesmal nicht geschah, so liegt die Gründe dafür auf der Hand.

Wie unangenehm Herrn Geisler unsere Veröffentlichung war, geht aus seinen Versuchen hervor, sie als „Regierungsmanöver“ abzutun. Es handelt sich weder um ein Manöver, noch um eine Auslassung von Regierungsseite, sondern um die Entlarvung eines Versuchs, die Desinfektionstafeln irrezuführen. Was Herr Geisler nicht dementieren kann, das ist die Tatsache, daß die früheren Mitglieder der aufgelösten „Vaterländischen Verbände“ der besetzten Gebiete für Annahme des Londoner Pakttes eintreten. Das festzustellen war ja der Zweck unserer Veröffentlichungen.

Der ungewöhnlich plumpe Ablehnungsversuch des Vorstandes der Vaterländischen Verbände entpuppt sich damit als eine Katastrophe für den Abgeordneten Geisler. Die den Verbänden angeschlossenen Organisationen, die sich einen Vorzügen wie den von der Volkspartei ausgeschlossenen Abgeordneten Geisler weiter gefallen lassen, würden damit zu verstehen geben, daß sie sich mit der Brückierung der besetzten Gebiete und mit dem Versuch, die Desinfektionstafeln irrezuführen, einverstanden erklären. Man wird also mit einem Wechsel im Vorsitz der Vaterländischen Verbände rechnen dürfen.

## Bund der Mörder?

### Ein Aufruf der „Bismarckjugend“.

Ein Herr Sieveling, Reichsführer der Bismarckjugend der Deutschnationalen Volkspartei, veröffentlichte dieser Tage durch die willkürliche Rechtspreffe einen Aufruf an die Bismarcker „aller Landmannschaften, Gau und Mark“, in dem zunächst die Reichsregierung in der unsäglichsten Weise beschimpft und dann das Londoner Abkommen einer Unterfuchung unterzogen wurde. Hier heißt es:

„Sie (die Reichsregierung) hat ferner Millionen Deutscher in den wider Recht und Gesetz besetzten Rußlanden, die auf Befreiung hoffen, um dem demokratischen Ministerpräsidenten Herriol sein Amt zu retten, schutzlos weiter der Willkür Schwarzet und weißer Neger ausgeliefert. Dieser Verrat an unseren schwer leidenden Volksgenossen trifft besonders schwer die Bismarckjugend. Gerade in den letzten Wochen und Monaten sind ihre ehemaligen Mitglieder in besetzten Gebieten der Verfolgung durch das landfremde Eingreifergebinde in erhöhtem Maße ausgesetzt gewesen. Hunderte von ihnen sind zu schweren Strafen verurteilt oder ausgewiesen worden, andere konnten nur durch die Flucht dem gleichen Schicksal entgehen! Sie alle überläßt die Regierung der Deutschen Republik vollständig ihrem Schicksal. Den Ebert, Marx und Strechmann gilt insfolgedessen unser erbitterter und hasserfüllter Kampf mit allen Mitteln, die die Verfassung zuläßt.“

Und nun vergleiche man mit diesen vom Hoch diktierten Ausführungen die in London von der Reichsregierung mit den Vertragsgegnern vereinbarten Amnestiebedingungen. Auch ein völlig schreiendes Unrecht ist das nicht. Die einfache und klare Formulierung zu erfassen, die gewahrt worden ist, um alle etwa entstehenden Zweifel sofort zu beseitigen. Da heißt in den Vereinbarungen über die Amnestie:

„Amnestie sämtlicher Gefangenen einschließlich Niederschlagung aller schwebenden Verfahren, soweit die Handlungen aus politischen Motiven hervorgegangen sind, ohne Rücksicht auf die Strafmaß selbst. (Die einzige Ausnahme ist die des Attentats gegen das Leben mit Todeserfolg.) Uebergang sämtlicher schwebender Verfahren einschließlich der Vollstreckung, die nur aus Anlaß der Errichtung der Eisenbahn- und Zollregie und der sonstigen Sonderverwaltungen vor die Militärgerichte gelangt sind, auf die zuständigen deutschen Behörden. Zusicherung, daß künftig die deutsche Gerichtsbarkeit, insbesondere bei Verfolgung von Verbrechen gegen die Sicherheit des Staates ihren normalen Lauf nehmen kann. Rückkehr der Ausgewiesenen sowie Wieder-einsetzung der abgesetzten Beamten in ihre Ämter, abgesehen von einzelnen Ausnahmen, über die ein vorheriger Reinigungs-aus-tausch mit den deutschen Behörden vorgesehen ist.“

Was haben die Deutschnationalen Demagogen zu diesem völlig eindeutigen Abkommen zu sagen? Die Situation ist für jeden, der nicht bewußt die Augen schließt oder aus volksverehenden Motiven Lügen verbreitet, vollkommen klar: das Londoner Abkommen schließt die bodenlose Freigabe aller wegen politischer Delikte Verhafteten in sich. Nur die Unterzeichnung kann also zu einer Befreiung der gefangenen Deutschen führen! Wissen das die Bismarckjugend unter der glorreichen Führung ihres Herrn Sieveling nicht — oder wollen sie behaupten, daß in ihren Reihen nur Mörder sitzen?

## Held über die Eisenbahnfrage.

### Gegen die deutschnationalen Demagogen.

München, 26. August. (Eigener Drahtbericht.) Der bayerische Ministerpräsident Dr. Held setzte sich am Dienstag im Zwischen-ausschuß des bayerischen Landtages eingehend für die Annahme des Londoner Abkommens und der Dawes-Gesetze ein. Der Ausschuß nahm unter Ablehnung völkischer und kommunistischer Agitationsanträge einen deutschnationalen Antrag an, der den Staatsvertrag zwischen dem Reich und Bayern über den Uebergang der bayerischen Eisenbahnen an das Reich durch die Annahme des Eisenbahngesetzes im Reichsrat für ver-trefflich erklärt und ausdrückt, daß der bayerische Landtag die Durchführung der Dawes-Gesetze als schweren Eingriff in die Lebenskraft des bayerischen Staates und Volkes ansehe.

Dazu bemerkte der Ministerpräsident, daß es falsch sei, wenn gesagt werde, daß die bayerische Eisenbahn durch die Nicht-einhaltung des Staatsvertrages wieder in bayerischen Besitz zurückgeführt sei. Das Eisenbahngesetz sei nicht unklar und auch nicht international, denn das Direktorium der künftigen Bahnen werde aus Deutschen bestehen und der Verwaltungsrat eine deutsche Wehrheit haben. Die Reichsregierung habe die bestimmte Erklärung abgegeben, daß die Eisenbahnobligationen genau so behandelt würden, wie andere Obligationen, daß also auch für sie die Aufmerksamkeitsfrage zu gebenden Augenblick praktische Be-

deutung gewinnen werde. Die bayerische Regierung habe im Reichsrat ihre Zustimmung zum Eisenbahngesetz nicht gegeben, weil in London eine eigene bayerische Beteiligungsgesellschaft nicht durchgeführt worden sei. England und Frankreich hätten allerdings in diesem Falle auf der Regeibahn bestanden. Bayern habe aber andererseits die Vorlage des Eisenbahngesetzes im Reichstag nicht sabotieren wollen und deshalb im Reichsrat das Gesetz nicht abgelehnt. Zum Londoner Abkommen habe niemand einen brauchbaren Ausweg gezeigt, außer der Zustimmung. Der Ministerpräsident erinnerte an die bei der Ablehnung der Dawes-Gesetze drohende Arbeitslosigkeit. Wenn bis September keine Regelung erfolgt sei, werde die Katastrophe eintreten. Der Etat steige einem bis zum Falle hinaus, wenn diese Schicksalsfrage des deutschen Volkes unter Mißachtung aller Tatsachen parteipolitisch ausgenutzt werde. Das Organisationskomitee habe eine Dezentralisation der deutschen Eisenbahnen beschloffen. Mit der Reichsregierung seien Vereinbarungen getroffen worden, daß der bayerische Einfluß auch in der künftigen Eisenbahn-L.G. vollkommen gewahrt bleibe.

Folgendes sei vereinbart worden: Die Reichsregierung werde darauf sehen, daß im Einvernehmen mit Bayern ein bayerischer Vertreter zum Mitgliede des Verwaltungsrats bestimmt werde. An den Stäffeln, Umschlügen und Gebührentarifen werde nicht gerüttelt werden und die Lokalbahnzuschläge würden sofort beseitigt werden. In den Stammaktien, die das Reich von der Aktiengesellschaft zu übernehmen habe, werde Bayern beteiligt werden und aus ihnen eine Dividende erhalten, die vom Reich zu garantieren sei.

Auch zwei Abgeordnete aus der Pfalz — der zur deutschnationalen Landtagsfraktion gehörende Deutsch-Volksparteiler Bürger und der Abgeordnete Hilfenbrand (Bay. Vp.) — erklärten sich für die Annahme der Londoner Abkommen.

## Interparlamentarische Konferenz.

### Der Mißbrauch der ehemals deutschen Kolonien.

Bern, 26. August. (WZ.) In der heutigen Debatte der interparlamentarischen Konferenz über die Frage der Kolonial-mandate hielt der frühere Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, Dr. Schneewitz, eine mit heftigem Beifall aufgenommene Rede, in der er den von dem französischen Berichterstatter Marius Roulet (Soz.) begründeten Anträgen über die Reform des Völkerbundesmandatsystems mit der Begründung zustimmte, daß ihre Verwirklichung geeignet sei, die bisher sehr wenig befriedigende Lage der unter Mandats Herrschaft stehenden Bevölkerung zu bessern. Dr. Schneewitz entwarf ein Bild von den traurigen Verhältnissen in den früheren deutschen Kolonien und wies auf den großen Unterschied hin, der zwischen der deutschen Verwaltung und den Mandatsverwaltungen bestehe. Nachdem bereits die Grenzführung in keiner Weise die Interessen der Bevölkerungen berücksichtigt hätte, lebten verschiedene Kolonien jetzt unter der ständigen Gefahr völliger Annexion. Entgegen der Völkerverbundung würden ferner die Mandatsgebiete militarisieren, während unter deutscher Herrschaft nie eine Zwangs-aushebung und eine Verwendung einheimischer Soldaten außerhalb der Kolonie stattgefunden haben. Der Steuerdruck und die anderen Lasten der Eingeborenen seien erstickend, die gesundheitliche Fürsorge stark vernachlässigt worden, es gäbe gerade auf diesem Gebiet, vor allem in der Bekämpfung der surhabaren Schlafkrankheit Deutschland Vorbildliches geleistet habe. Es sei nunmehr unbedingt notwendig, daß die Mandatskommission des Völkerbundes, anstatt einzig auf die Berichte der Mandatsmächte angewiesen zu sein, selbst an Ort und Stelle die Verhältnisse prüfe, und daß den Eingeborenen ein unbehindertes Petitionsrecht bei der Mandatskommission gesichert werde. Zum Schluß warnte Dr. Schneewitz, die Millionen-Völker des dunklen Kontinents mit modernen Waffen auszurüsten und sie gegen die europäische Kultur loszulassen, anstatt für die kulturelle Hebung dieser Bevölkerungen zu sorgen. Die Rede Dr. Schneewitz wurde, obgleich wegen Zeitmangels grundsätzlich keine Uebersetzungen mehr vorgenommen werden konnten, auf Wunsch der amerikanischen Delegation ins Englische übertragen.

In der Debatte über die Frage der Kolonialmandate ergriffen nach dem Wort zwei Vertreter der kürzlich in die Interparlamentarische Union aufgenommenen ägyptischen Gruppe. Zusatzanträge brachten der frühere holländische Finanzminister Treub und der Präsident der holländischen Kammer Kortzen sowie der polnische Vertreter Reich, der für die Förderung der jüdischen Einwanderung in Palästina eintrat. In seinem Schlusswort sprach der französische Abg. Roulet dem Gouverneur Schneewitz seinen Dank für die ausführlichen Mitteilungen über die Zustände in den Mandatsgebieten aus, die hoffentlich auch vor die Völkerverbundungs-kommission gelangen und die er selbst der zuständigen Kommission der französischen Kammer unterbreiten werde. Roulet erkannte ferner die organisatorischen Leistungen Deutschlands in seinen früheren Kolonien an. Die Resolutionsentwürfe wurden dann von der Konferenz mit einigen Zusätzen angenommen, die anderen Ueberänderungsvorschläge der Kommission überwiesen.

## Wirtschaftsfreiheit!

Bern, 26. August. (Eigener Drahtbericht.) Die Interparlamentarische Union nahm am Dienstag eine Entschliebung an, in der als das sicherste Mittel für die internationale wirtschaftliche Solidarität die Entwicklung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den Ländern durch Unterdrückung aller gegenwärtigen Hemmnisse bezeichnet wird. Sie verlangt die Beseitigung des Wahzwanges oder wenigstens der Zölle. (Auf diesem Gebiet ist heute Deutschland fast der reaktionärste aller Kulturstaaten. Red.) Sie verlangt ferner den Abschluß von Handelsverträgen mit der Zusicherung der gleichen Behandlung der Waren aller Nationen durch die Verkehrsstarke auf dem Eisenbahn- und Wasserwege. Eine einheitliche Klassifikation der Waren durch die Frachttarife aller Länder werde den internationalen Verkehre erleichtern.

## Englands Abrüstungsaktion.

London, 26. August. (WZ.) Die britische Regierung hat dem Völkerverbund einen Bericht eingereicht über ihre Absichten hinsichtlich der Beschränkung der Rüstungsausgaben. Dies ist gegeben gemäß einer Entschliebung, die in der vierten Sitzung des Völkerverbundes angenommen worden ist. Die britische Regierung betont, welche Erfolge durch England in den letzten Jahren in Bezug auf die Beschränkung der militärischen Ausgaben erreicht worden sind und weist darauf hin, daß eine weitere Beschränkung für das laufende Jahr vorgesehen ist. Die britische Regierung erklärt, daß sie auch weiterhin ihr Augenmerk darauf richten wird, die Rüstungsausgaben auf ein Minimum, soweit es mit den Erfordernissen der nationalen Sicherheit vereinbar ist, zu beschränken. Schließlich bemerkt sie, daß die Bewegung für Rüstungsbeschränkung nur wirklich in die Tat umgesetzt werden kann durch gegenseitige Verständigung und daß sie jederzeit bereit ist, Vorschläge in diesem Sinne zu erwägen.

## Englische Bergarbeiter gegen deutsche Gratiskohlenlieferungen.

London, 26. August. (WZ.) MacDonald erklärte sich bereit, das Realisationskomitee der Bergarbeiter zu empfangen, das den Wunsch hat, sich für die Aufhebung der deutschen Reparations-kohlenlieferungen einzusetzen. Das Komitee ist der Ansicht, daß die Durchführung des Dawes-Plans der englischen Bergwerks-industrie großen Schaden bringen wird.



## Alles mit Gas.

### Das Ergebnis einer Studienreise nach Amerika und England.

Stadtbaumeister Franz Kellingner von der Berl. Städt. Gaswerke A.-S. hat kürzlich eine Studienreise nach Amerika und England unternommen und schildert im folgenden seine in diesen Ländern gesammelten Beobachtungen.

Durch das liebenswürdige Entgegenkommen der amerikanischen sowohl wie auch der englischen Gaswerke und der gesamten Industrie wurde mir in ausgiebigster Weise Gelegenheit gegeben, selbst in Betriebsgeheimnisse Einsicht nehmen zu können. Es wurde mir dadurch möglich, die vielseitige Anwendung des Gases im Auslande eingehend zu studieren und Vergleiche zwischen Deutschland und den übrigen Ländern zu ziehen. In jahrelanger gemeinsamer Arbeit haben die amerikanischen Gaswerke zusammen mit der Industrie gewirkt, um dem Gase immer weitere Anwendungsgebiete zu erschließen. In Amerika ist die Verwendung des Gases zum Kochen und Warmwasserbereiten in jedem Haushalt, in Restaurationen, Hotels, Großküchen usw. etwas Selbstverständliches.

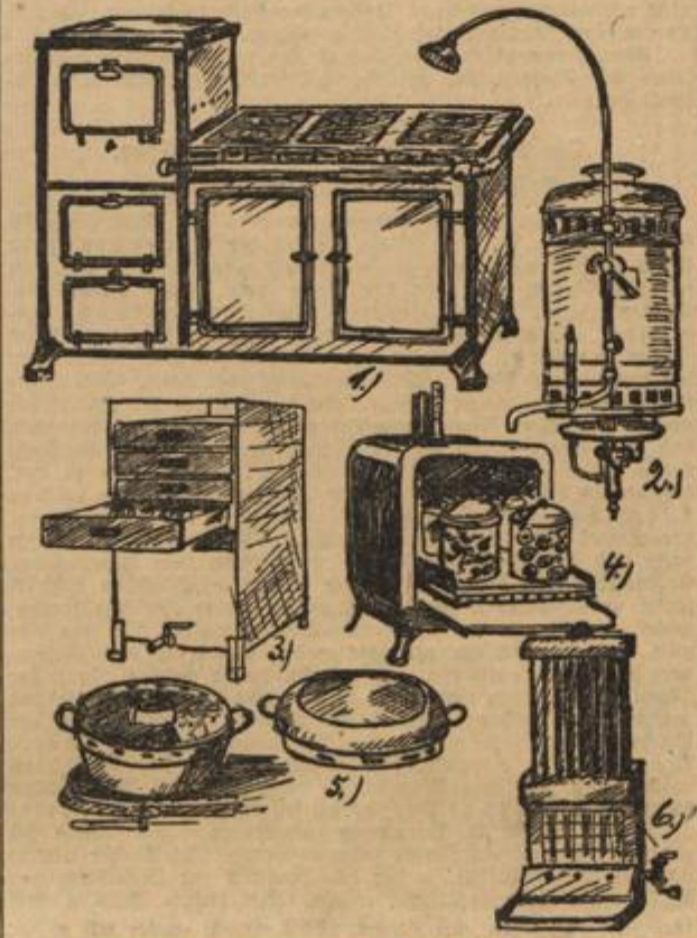
aber *„Time is Money“*, und die Vorteile des schnellen Anheizens, die Sauberkeit, keinerlei Bedienung und keine Schlackenabfuhr sind mir wertvoller als der etwas höhere Preis des Gases; außerdem spare ich auch an Kosten für Kohlenlagerplätze und Verzinsung der Kohlenvorräte.“ Da bekanntlich die erzeugte Wärme zu entstehen sucht, ist das Festhalten der gewünschten Temperatur sowie das Vermeiden der Über- und Untertemperatur für die Fabrikation von größtem Einfluss. Der für Industrieheizungen verwandte amerikanische Temperaturregler ist so konstruiert, daß das Pyrometer nicht allein die Temperatur anzeigt, sondern auch kontrolliert und gleichzeitig ein auf Luftdruck reagierendes Ventil den Zufluß von Gas und gepreßter Luft der gewünschten Temperatur entsprechend ein-

### Riesenflächenanlagen.

Im Yale Club, Vanderbilt Avenue, New York, sah ich musterartige Riesenflächenanlagen mit Gasheizung, ferner sind die großen Stadtküchen von The Worn u. Hardart Co. und eine Anzahl Automaten zu erwähnen. Manche deutsche Kochmaschinen, wie Herde, vor allem Warmwasserapparate sowie die automatisch betriebenen Boilerranlagen erster deutscher Firmen sind jedoch diesseits wirtschaftlicher als amerikanische und englische Apparate gleicher Art. Etwa 60 bis 80 Proz. der Gesamtgasproduktion wird in den Vereinigten Staaten, wie ich mich in etwa 12 Großstädten und 60 Betrieben und Gaswerken überzeugen konnte, in der gesamten Industrie und Gewerbe verwandt. Die Gaswerke unterhalten gleichzeitig große Ausstellungen, in denen sämtliche in Frage kommenden Apparate zum Verkauf gelangen. Von den vielseitigen Anwendungsmöglichkeiten, denen man in Deutschland zum Teil noch fremd gegenübersteht, seien nur einige herausgegriffen, u. a. wird das Gas verwandt: zum Fleischwenden, Schinken rösten, Kösten, Sengen, Kösten von Kakaobohnen; für Brot-, Kuchen-, Biscuit-, Kates-Großbäckereien; zum Herstellen von Creme-Schokolade, Zucker- und Fruchtboden, Platten in modernen Großplattereien (neuartig mit Gas beheizt und dampfgebend beim Bügeln); für Großwäschereien (Beheizen der Waschkessel), für Hutgroßindustrien, Kunstfaserherstellung, zum Destillieren von großen Mengen Wassers usw.; zum Delochen, Firnislösen, Blissebrennen, Beheizen von Walzen in Kartonnagen- und Stoffabriken, Erwärmen von Zellulose, zum Trocknen von Blechgeschirren in Großküchen, zum Pulvertrocknen, Erwärmen von Siegellack und Samenkeimpräsen, zur Formgebung von Holzstäben usw.; zum Glühen, Härten und Anlassen (so fast alles automatisch), Emaillieren und Lackieren von Blechen in verschiedenen Farben, zum Erwärmen von Brennpfannen für Glasmalereien, Glaschmelzen und Formen, zum Kern- und Formtrocknen, Austrocknen von Automobilierten (in Amerika werden die Automobilteile in großen Abkühlkesseln gereinigt), zum Beheizen von Stempeln und Matrizen, Erwärmen von Lederpressen, Nierenwärmen, Verzinnen und Verzinken, zum Erwärmen von Senfen, zunderfreien Glühen von Röhren, Glühen von Bolzen in der Schraubenfabrikation, autogenen Schweißen, Schneiden mit Gas und Sauerstoff, zum Härten von Hauptleitungen mit Bronze, Löten mit Nieder- und Hochdruckgas, Schmelzen des Lettern- und Edelmetalls (alle Druckereien in New York werden mit Gas beheizt), zum Leimlösen in Großbühnenfabriken, zum Leiheneinlagern in Krematorien, Beheizen von kleinen und großen Dampfkesseln und vieles andere mehr.

### Die gasbeheizten Dampfkessel.

In fast allen besuchten Betrieben sah ich große mit Gas beheizte Dampfkesselanlagen „Automatic Steam Boilers“, in welchen die Temperaturen der Nieder- und Hochdruck-Dampfmengen automatisch reguliert werden. In der Star Heating Co., New York, der größten Kesselwerkstätte der Welt, arbeiten 12 berarigte Kessel zur Erzeugung der Dampfmenge für die Waschen. Als ich mich bei dem Leiter der genannten Firma über den Preis des Heizstoffes informierte, entgegnete er mir: „Gewiß ist das Gas etwas teurer als Steinkohle,



1. Moderner Gasherd mit 6 Brennern, Brat- und Backöfen und Wärmeschrank. 2. Badaufen. 3. Trocknapparat für Obst, Gemüse, Pilze etc. 4. Gasbratofen auch zum Sterilisieren von Obst, Gemüse und Fleisch. 5. Apparat zum Backen auf offenem Feuer. 6. Ofen.

stellt. Auch die Sicherheitsabsperrvorrichtungen fehlen an fast keinem Apparat. In der Standard Sanitary Manufacturing Co. in Pittsburg, in welchem täglich mehr als 2160 Badewannen in 36 großen Kammeröfen auf etwa 650 Grad gegußt und emailliert werden, konnte ich mich überzeugen, wie die Temperaturen an Hand einer großen Tafel mit 144 kleinen Glühbirnen in der Zentrale laufend kontrolliert wurden. Rote, weiße und grüne Lampensignale an den Öfen zeigen Über-, Normal- und Untertemperaturen an. Vermittels einströmender Stechfontäne werden Läutesignale an den Öfen ausgelöst, welche die beaufsichtigenden Arbeiter aufmerksam machen. In diesen Anlagen sind die Amerikaner groß, besonders in ihren Einrichtungen für Regelung der Temperaturen. Hierfür muß ihnen größte Anerkennung ausgesprochen werden, denn durch diese

Verbesserungen ist es möglich, die größte praktisch erreichbare Gasersparnis zu erzielen. Eine der bedeutendsten Verbesserungen, die für die Feuerungstechnik geschaffen worden sind, die flammenlose Oberflächenverbrennung, ist durch die Surface Combustion Co. außerordentlich vielseitig zur Anwendung gekommen. Diese Gesellschaft hat die mannigfaltigsten Apparate für die Industriegasverwendung geschaffen und dazu beigetragen, daß das Gas Gemeingut für die wärmerverbrauchenden Industrien geworden ist. Wenn ich auf die Vorzüge dieser Feuerstätten hinweise, so geschieht dies nur deshalb, weil ich die Ueberzeugung gewonnen habe, daß die Anwendung dieses Systems sowohl der Gasindustrie wie auch der gesamten Industrie einen großen Vorteil bietet.

### Gas-Großbacköfen.

Die Ward Baking Company, Atlantic Ave., Brooklyn, besitzt 3 automatisch laufende Öfen. Jeder Ofen ist 32 Meter lang und backt 3000 Laib Brote pro Stunde. Die Backtemperatur beträgt etwa 205 bis 232 Grad Celsius. Wöchentliche Produktion bei 18 Stunden pro Tag 800 000 Laib Brote von je einem Pfund durchschnittlich und 150 000 Pfund Kuchen. Die wöchentlich benutzten Zutaten betragen: 2700 Fässer Wehl = 247 300 Kilogramm; 11 200 Kilogramm Milch; 3033 Kilogramm Hefe; 2700 Kilogramm Salz; 5600 Kilogramm Zucker, 2100 Kilogramm Rosinen und 6330 Kilogramm Pflanzöl. Auch in Philadelphia mit seinen 442 000 Gastkonsumenten verbraucht die Industrie 50 bis 60 Proz. Gas von der Gesamtproduktion und die Bäckerei The Horn and Hardart Co., die größte der Vereinigten Staaten, hat allein einen jährlichen Gasverbrauch von 72 000 000 cbft. Sie hat 5 Backöfen mit je 204 Brennern; jeder Ofen ist etwa 30 Meter lang und 4 Meter breit. Sämtliche Brenner sind mit Temperaturreglern und Sicherheitsabsperrvorrichtungen versehen. 17 Stück 150-stämmige Gasmeter sind mit den Back- und Waffelmaschinen verbunden. Die Verteilungsgasleitung ist 300 Millimeter im Durchmesser. In der gleichen Firma in New York arbeiten nach dem Oberflächenverbrennungssystem 6 große mit Niedriggas und Preßluft beheizte Kartoffelröster. Die Kartoffeln werden mittels Maschine fein geschnitten und gelangen dann in heißes Öl. Dieser wird durch Temperaturregler so hoch erhitzt, daß es gerade unter Flammpunkt gehalten wird. Die Dauer des Röstens der Kartoffeln beträgt 2 bis 3 Minuten. Trotz der durch die Niagarafälle gelieferten billigen Elektrizität hat die Stadt Buffalo ein großes Gaswerk im Bau. Desgleichen sah ich die Gasverwendung in Pittsburg bei den drei vereinigten Gaswerken, bei der Peoples Natural, Equitable and Manufacturers Light and Heat Company. Diese Stadt verwendet auch Naturgasquellen, deren Gas von West-Virginia nach Pittsburg und Umgegend geleitet wird. Wenn die Gasquellen im Winter versagen, werden die Industrieriesen mit städtischem Steinkohlengas oder auch mit Teeröl beheizt. Eine annähernd so starke Verwendung des Gases wie in der amerikanischen Industrie hat das Gas in England für Heizwerke gefunden. Ich konnte feststellen, daß in verschiedenen Industriehallen die Nieder- und Hochdruckgasbeleuchtung, die sämtlich mit Luftdruck-Fernzündern versehen waren, in Kugel-, Halbkugel- und vielen anderen Lampen eine bedeutende Rolle spielen.

Im Interesse unseres Nationalvermögens und um der Rauch- und Abspizuge zu steuern sowie zur Verbesserung der Großstadtatmosphäre wäre es zu wünschen, wenn die deutsche Industrie sich in ebensolchem Maße wie Amerika und England des Gases bedienen würde. Vor allen Dingen müssen die Ansichten fallen, daß das Gas etwas Veraltetes ist; denn was in anderen Ländern als das Praktischste und Sauberste angesprochen wird, mußte auch in Deutschland Geltung und Verständnis finden. Die deutsche Industrie handelt in ihrem eigenen Interesse, wenn sie ihre Feuerstätten einer Modernisierung unterzieht, um bei unserem bestehenden Wiederaufbau den rapid wachsenden Ansprüchen voll genügen zu können.

**Englischer Anfgangsunterricht für Anfänger.** Am 1. September beginnen die neuen Anfgangskurse im Englischen für Kinder (von 10—14 Jahren) und für Erwachsene. Der Unterricht wird vorzugsweise nach Anfgangstabellen erteilt. Anmeldungen bis zum 30. August täglich von 8—6 Uhr nachmittags (für Kinder) und von 7—9 Uhr abends (für Erwachsene) bei D. Fuchs, W. 57, Zietenstr. 6a (nahe Bülowstraße und Rollendorfplatz). Sprachschule für Proletariat.

## Die Rebellion.

Roman von Joseph Roth.

Die Uniform allein genügte noch nicht. Andreas erzählte, daß er sein Kreuz nicht mehr besitze. Willi behauptete, ohne Orden könne man keinen Dienst in der Toilette versehen. Er konnte die geheimen Zusammenhänge zwischen Bedürfnis, anstalt und Patriotismus und wußte die ornamentale Wirkung eines dekorierten Invaliden im Kostüm zu schätzen. Am nächsten Morgen kaufte er in einem Ordensladen fünf Auszeichnungen, darunter einen Stern aus Gold und Silberfäden an blauroten, rotweiß gestreiften und knallroten Bändern. Das mußte Andreas an die Brust nähen.

Zwei Tage später trat er seinen Dienst in der Toilette des Café „Halasi“ an.

18.

Zwischen blanken Rachelwänden und wandhohen Spiegeln, neben einer blauen Personenwage, sah Andreas Bum. Von den Wasserhähnen über den drei Porzellanbeden tropfte es in regelmäßigen Abständen, das plinkende Geräusch unterbrach die weiße, unendlich saubere Stille und es war, als fielen Tropfen der Zeit in den Raum der Ewigkeit. Auf einem Tischchen lagen Handtücher, flachgebügelt, übereinander geschichtet und Seifenwürfel bildeten eine kunstvolle, sehr hohe und dennoch sichergegründete Pyramide. In einem gläsernen Wandkasten sah man Parfümflaschen, Würfelspiele, Trendel aus Messing und Stahl, ein Dominospiel für die Tasche und kleine Zauberspielkarten. Das alles bekam Willi „in Kommission“. Andreas verkaufte es. Um die „Toilette“ interessanter zu machen, hatte der Cafetier einen Pörczej angehängt. Er hieß „Ignaz“ und besaß einen grünen Rücken, der violett schimmerte, eine rötliche Nase und eine weiße Halskrause. Der Papagei sagte „Guten Tag“ und „Guten Abend“, so oft ein Herr die Toilette betrat. In den Pausen, besonders an Nachmittagen, wenn keine Gäste kamen, unterhielt sich Andreas mit dem intelligenten Vogel. Sie hatten sich allerdings anzuvertrauen, Andreas und Ignaz. Der Papagei saß im Käfig, dessen Tür offen stand, aber es fiel ihm nicht ein, etwa weitere Ausflüge zu unternehmen, als bis zum Wandkasten, der oben in der Mitte einen dreieckigen Nischen hatte.

Andreas dachte an die Zeit, in der er sich zu seinem Vaterkasten einen solchen Vogel gewünscht hatte. Er stellte fest, daß viele Wünsche spät in Erfüllung gehen, wenn der Mensch bereits alt und fast wunschlos geworden ist. Dieser Papagei war sehr musikalisch. Wenn die Musikkapelle im Café spielte, begann Ignaz zu pfeifen. Es gab Melodien, die er besonders liebte, und andere, die ihn aufregten. Erklänge eine, die ihm unsympathisch war, so sträubte sich sein Gefieder, es baufachte sich sein rotes Samtkäppchen und er begann mit den Flügeln so wild um sich zu schlagen, daß seine bunten Federn flogen und die Seifenpyramide leise zitterte. Das ereignete sich bei den Klängen der Nationalhymne in einem ganz erstaunlichen Maße und bei einigen kriegerischen Märschen. Es schien, daß Ignaz ein Pazifist war und unpatriotisch bis zu einem sträflichen Grade. Darüber freute sich Ignaz im Stillen. Denn auch er liebte die patriotische Musik nicht mehr und er dachte mit bitterem Hohn an jene Zeit zurück, in der er selbst noch durch seinen Vaterkasten diese Melodien verbreitet hatte.

Ja, ja, Ignaz, wir sind Rebellen, wir beide. Leider kann es uns nichts nützen. Denn ich bin ein alter Krüppel und du bist ein ohnmächtiger Vogel und wir können die Welt nicht ändern. Wenn ich dir erzählen wollte, wie viel ich im Leben gelitten, was ich im Krieg durchgemacht habe und im Gefängnis, wie mir in der Zelle die Augen aufzugehen begannen und wie ich endlich entschlossen war, ein kräftiger, tätiger Heide zu werden, bis ich im Spiegel des Vorortzuges einsehen mußte, daß ich zu alt geworden war! Alle meine Freunde leben noch und sind kräftig und jung. Ich aber bin dem Tode verfallen und, wenn du mit deinen Flügeln so wild um dich schlägst, so glaube ich schon, dein Klackeln hinter meinem Rücken zu hören.

Der Papagei sah verstonnen und träumerisch und vollkommen ruhig Andreas an. Dann begann er zu pfeifen, als wollte er den alten Mann erheitern. Er piff ganz willkürlich, nach eigenen Longesehen, als würde er die Sprossen der Leiter durcheinander und besonders schrille Laute wiederholte er schnell und ohne Pause. Dann sprang er mit einem leisen Schrei Andreas auf die Schulter und bat um Zucker, den Andreas in viele kleine Stücke teilte.

Es ging abwärts mit Andreas. Er sah aus wie ein Stechzigjähriger. Sein weißer Bart reichte knapp bis zu den bunten Ordensbändern auf seiner Brust, die ihm das Ansehen eines alten Schlachtenlenkers verliehen. Weißes Moos wucherte in seinen Ohren. Er hustete laut und trocken und war nach jedem Hustenanfall matt, wie ein fieberkrankes

Kind, und einer Ohnmacht nahe. Er mußte ein paar Minuten sitzen und um ihn kreisten die Spiegel, die blanken Racheln und die Lichter, zuerst schnell, dann immer langsamer, bis sie endlich an ihrem gewohnten Ort stehen blieben. Diese seltsamen Bewegungen erinnerten Andreas an die letzten Drehungen eines Karussells, das aus den verschütteten Tagen seiner Kindheit auftauchte. Dazu kam die Musik aus dem Café, gedämpft, wie aus einem Jenseits und nur answelnd, so oft ein Gast die Tür öffnete. Sehr oft schloß Andreas ein. Er träumte viel und sehr deutlich und alle Bilder des Traumes behielt er scharf im Gedächtnis, wenn er erwachte. Er wußte bald nicht mehr zu unterscheiden zwischen Wahrheit und Traum und er nahm geträumte Bilder für wirkliche Ereignisse und diese für Träume. Er sah die Gesichter seiner Gäste gar nicht, er pugte ihre Kleider, reichte ihnen Seifen, Bürsten und Handtücher und hörte nicht, wenn sie ihm etwas sagten, dankte nicht für ihre Trinkgelder und zählte nicht seine Einnahmen. Er verkaufte auch nicht viel von Willis Waren, er pries nichts an, er „interessierte“ nicht, wie Willi sagte, wenn er „kontrollieren“ kam. Nur der alten Freundschaft hatte er es zu verdanken, daß er auf seinem Posten bleiben durfte.

Das schmale Fenster der Toilette ging in einen Hof, in dessen Mitte ein Kastanienbaum stand und der Andreas an die Höfe erinnerte, in denen er musiziert hatte. Jetzt wurden die Knospen immer größer, sie wuchsen zusehends, wurden fett und knallig, die Vögel hingen in den Zweigen, paarten sich und stritten, Andreas streute ihnen Krumen und sah in den Frühling hinaus, der verborgen, kümmerlich und dennoch reich, so viel Pracht entfaltet, als es die Bedingungen des gepflasterten Hofes zuließen und die Sonnenstrahlen, die nur am Nachmittag hierher kamen. Wenn ein Gast eintrat, mußte Andreas aus Gründen des Anstandes das Fenster schließen, denn gegenüber waren Küchenfenster und weibliches Hauspersonal, das neugierig hinaufzusehen schien.

Die Stelle am Knie schmerzte, die Pflasterung der Krücke hätte längst erneuert werden müssen. Auch der Rücken tat aus unerklärlichen Gründen weh, die Feuchtigkeit verstärkte alte rheumatische Schmerzen, Gichtnoten bildeten sich an den Fingern und ein drückendes Weh lastete auf der Brust, das Herz schien sekundenlang stillzustehen und Andreas glaubte, er wäre bereits tot. Dann erwachte er, erschrak, daß er noch lebte und glaubte bald wieder, er wäre nicht mehr auf Erden. Erst ein neuer Schmerz bewies ihm, daß er noch ein Lebender war.

(Fortsetzung folgt.)

## Der Gurken-Heinrich.

Warm sind sie nicht, wie die an tausend Stellen auf den Groß-Berliner Straßen und Plätzen feilgebotenen Würstchen nicht immer genau bestimmbarer Ursprungs, aber frohsüßlich und saftig, gefolgt und gepfeffert, kurz und artig, von neuester Ernte. In Lübbenau, der Gurkenstadt, schreiben bei Ankauf jeden Juges Männer und Frauen die Abteile mit Einern und Rübeln ab, rufen um die Waage und bieten achte saure Spreewaldgurken an. Jeder dritte Reisende greift zu und verzehrt aus freier Faust die eingelegte Gurke, wie in Oberswalde den berühmten Speigkuchen. Auch in Groß-Berlin scheint sich die saure Gurke ein Stück des fliegenden Straßenhandels erobert zu haben. Man sieht sie schon allenthalben auf Straßenwägelchen, einträchtig neben den Röllmägen, Dessardinen (lies: Spree-Meisels) und Saftstangen, und darüber in großen ostendenden Buchstaben die überall gleichlautende Firma „Gurken-Heinrich“. Der Ausdruck stammt aus dem Mittelberliner Volksleben, möglicherweise aus dem vor 350 Jahren zum ersten Male gefeierten Stralauer Fischzugsfest, da zum Fischessen die Gurke wie der Senf zur warmen Wiener Paßt. Seine genauere Entstehung ist aber nicht bekannt, läßt nur Vermutungen zu. Vielleicht hat vor einhundert Jahren irgendein Heinrich die besondere, an die ewig geliebtesten prähistorischen Könige mit klingender Münze bezahlte Konzession erhalten, in Berlin den Gurkenhandel im großen zu betreiben, oder der für die Nachwelt gebliebene Epitheton knüpfte sich an eins der damaligen vielen Berliner Originals. Weil der „Original-Gurken-Heinrich“ in seiner Fülle zu einseitig und langweilig wirkt, sieht man auf den Straßen und Kummelplätzen auch schon andere Vornamen, selbst weibliche, in Verbindung mit der sauren Gurke. So leben alle Volkseigenarten, unbeeinträchtigt von dem oft viel weniger schönen Zug ins Moderne, spontan wieder auf und finden genug Freunde, die sich bedecken selbst schon mit einer sauren Gurke zurückträumen in die „gute, alte Zeit“.

## Der Fall Plehner vor Gericht. Kein Mordanschlag.

Das Ferien-Schlichtergericht am Landgericht II hatte sich gestern mit der Schlichterfrage des Technikers und Kalkulators Heinrich Plehner, eines Mannes von 47 Jahren, zu beschäftigen, die sich gegen den Prokuristen Succow von der Firma Siemens u. Halske richtete.

Plehner war seit Dezember 1914 bei Siemens u. Halske als Kalkulator tätig. Als Leiter des Kalkulationsbüros wirkte ein Kaufmann Schwarz, das Bureau unterstand außerdem dem Leiter des Werkwerks, dem Prokuristen Succow. Im August 1923 kam es zur fristlosen Entlassung Plehners, den man beschuldigte, während eines Streiks arbeitswillige Angestellte gewaltsam an Bestreiken der Arbeitsstätte verhindert zu haben. Plehner versuchte in einem Briefwechsel mit der Firma und Succow, die Entlassung rückgängig zu machen, und er hat zu diesem Zweck auch einmal die Ehefrau Succows besucht. Da alle seine Bemühungen fehlschlügen, soll er, nahm die Anklage an, sich entschlossen haben, seinen vermeintlichen Widersacher niederzuschlagen. Als Succow in Nicolaisen kurz vor 12 Uhr sein in der Wolfsharitsstraße gelegenes Haus verließ, gab der Angestellte fünf Schüsse ab. Eine Kugel traf in die rechte Achselhöhle, zwei andere verletzten die Schulter. Succow brach zusammen, während der Angestellte in größter Eile in den benachbarten Wald lief. Die Schießerei wurde jedoch von einem Chauffeur Grohmann, der mit seinem Auto in der Nähe hielt, beobachtet. Grohmann nahm die Verfolgung auf, worauf Plehner nun auch zweimal auf ihn die Waffe anlegte.

An der gestrigen Verhandlung erklärte der Angeklagte, daß er keinen Mordanschlag geplant habe. Er habe nach der Entlassung keine Beschäftigung finden können und sei in Verzweiflung geraten. Sein Plan sei lediglich gewesen, sich selbst vor dem Hause Succows, den er für den eigentlichen Urheber seines Unglücks gehalten habe, zu erschießen. Als ich dann aber Succow sah, sah ich mich eine stuntige Wut. Ich hatte keine Lederlegung mehr, was ich tat, und habe heute auch keine klare Erinnerung an die Vorgänge, wie sie sich abgepielt haben. — Vors.: Weshalb haben Sie aber auch auf den Chauffeur geschossen und weshalb führten Sie nach der Tat den geplanten Selbstmord nicht aus? — Angekl.: Auch dafür vermag ich keine Erklärung zu geben. Der als Zeuge vernommene Succow bekundete, daß er keineswegs als die Entlassung Plehners gedrängt habe. Das Zeugnis habe er im Gegenteil noch zugunsten des Angeklagten geändert, auch habe er Rücksprache mit dem Abteilungsvorsteher genommen, der jedoch erklärt habe, daß er den Angeklagten nicht wieder einstellen wolle. Der Staatsanwalt beantragte wegen versuchten Mordes und versuchten Totschlags 8 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust. Er sah die Lebensabsicht des Angeklagten darin, daß die Zielfrichtung des Schusses auf die Brust ging, ferner auch darin, daß der Angeklagte auch noch auf den am Boden Liegenden geschossen habe. Dem entgegen führte der Verteidiger aus, daß der Angeklagte dem Prokuristen einen Denksatzel habe geben wollen.

Nach fast dreistündiger Beratung verkündete der Vorsitzende des Schlichtergerichts folgendes Urteil: Der Angeklagte wird im Falle Succow zu einem Jahr Gefängnis nur wegen Körperverletzung, im Falle des Chauffeurs Grohmann wegen Besitzes einer Waffe bei einem Angriff zu 4 Monaten Gefängnis und wegen unerlaubten Waffenraus zu 6 Wochen Haft verurteilt. Die Strafe wird auf 1 Jahr 1 Monat Gefängnis und 6 Wochen Haft zusammengezogen, wozu 1 Monat Gefängnis und 6 Wochen Haft als durch die Untersuchungshaft verbüßt angesehen wurden.

## Aus der Heilstätte Belgiz.

Unsere Mitteilungen (Nr. 396) über die Lungenheilstätte Belgiz, in der es wegen der Bekämpfung zu Auswanderererkundungen zwischen Patienten und der Verwaltung gekommen war, haben nicht den Beifall des Chefarztes Dr. Friede gefunden. In einem Brief an uns äußert er seinen Verdruss darüber, daß wir vor Veröffentlichung unseres Artikels nicht ihn gefragt haben. Aber durch das, was Dr. F. jetzt ungefragt erzählt, wird unsere Darstellung in keinem wesentlichen Punkt widerlegt.

Chefarzt Dr. F. sagt selber, daß bei einem Teil der Patienten seit einigen Wochen sich Unzufriedenheit bemerkbar machte, angeblich „unter dem Einfluß einiger Heher“. Diese Unzufriedenheit sei dadurch genährt und vermehrt worden, daß nach einem Wechsel in der Küchenleitung „Versehen in den Mengenverhältnissen gemacht wurden, so daß das Essen nicht reichte“. Die Fehler seien durch Nachlieferung von Konfitüren usw. ausgeglichen worden, so daß niemand den Mangel ungeduldet verlassen habe. Eine Verstimmung sei aber doch zurückgeblieben. Dr. F. behauptet dann, die Befristung sei „noch dem Urteil aller unbefangener Teilnehmer ausgezeichnet“. Ueber die Häufigkeit der Kaffee- und Bohnengerichte schweigt er, ebenso über den Vorwurf, daß gesalzenes Maden im Essen vorhanden seien. Daß von Maden nur 2 Liter je Person als Getränk verabreicht wird, gibt er zu, außerdem werde aber noch 2 Liter je Person zu Suppen usw. verbraucht. Wahrscheinlich wird er die für „befangen“ erklären, die bei Lungenkranken diesen Nahrungsvorschlag für zu gering halten. Weiter erzählt er, daß von Butter zum Frühstück täglich 55 Gramm und bei kaltem Abendbrot außerdem noch 25 Gramm gegeben werden, daß Fleisch als Braten und Aufschnitt täglich drei bis viermal mit täglich 250 Gramm aufgeführt und Kaffee zum zweiten Frühstück wöchentlich viermal gereicht wird. Genügend wird nach Dr. F.'s Behauptung „so fett gefolgt, daß sich viele Patienten erst an diese Zubereitungsart gewöhnen müssen“.

Die Patienten, die das ihnen gegebene Quantum Fleisch, Butter und Fett für zu wenig halten, werden sehr verdutzte Gesichter machen, wenn sie die Angaben des Chefarztes lesen. Daraufhin sagt sich zu beschaffen, haben sie gar nicht nötig, sagt Dr. F. Weiß Gott, warum es Patienten gibt, die es trotzdem tun und ihr Geld dafür ausgeben. Wegen der noch einer Patientenverammlung erlangenen Anordnung, ein Mitglied der Patientenkommission zu entsenden, habe ein Hungerstreik nicht stattgefunden, versichert Dr. F., nur habe ein großer Teil der Patienten sich vor dem zweiten Frühstück geweigert, in der Speisekammer zu gehen. Mit solchen Wortklaubereien will der Herr Chefarzt Eindruck machen? Sein eigener Brief sagt, daß nach der Weigerung, zu essen, er die „sehr erregten“ Patienten auf die Folgen ihres Tuns hinwies, daß er die dann verlangte Zurücknahme der Entlassung jenes Patienten bewilligte und daß erst danach die Patienten sich zum Frühstück begaben. Das sei nicht nach zwei Stunden, sondern „sofort“ geschehen, fügt er hinzu, doch verzögert er anzugeben, wieviel Zeit die Verhandlungen mit den streikenden Patienten erfordert hätten. Dr. F. muß auch zugeben, daß der Patient, der von ihm „mit Entlassung bestraft“ war diesen Ausdruck gebraucht er in seinem Briefe, sich keiner „abschlichen“ Uebertreibung einer Anordnung des Chefarztes „schuldig gemacht“ habe. Die volle Schale seines Joches geht er über den anderen Patienten aus, von dem wir sagen, daß dieser seinen Verdruss über die Befristungsgemängel in allzu kräftiger Form geäußert habe. Der sei, belehrt uns Dr. F., entlassen worden, weil eine Wiederholung eines so erregten Ausflusses verhalten werden mußte. Dr. F. hat die Lunge dieses Patienten nicht erst nochmal untersucht, sondern der Kaffe geschrieben, ihm eine Kur in einer Nervenklinik zu gewähren.

Wir können nicht finden, daß in der vorgekommenen Streitigkeit der Chefarzt Dr. Friede eine besonders glückliche Rolle gespielt hat.

## Die Herkunft der falschen Fünfziger. Aufgehobene Falschmünzwerkstätten.

Wie vor einiger Zeit mitgeteilt, war es der Reichsfalschgeldstelle gelungen, in einer Remise in der Spreestraße zu Charlottenburg eine Falschmünzwerkstatt aufzufinden, in der man sich hauptsächlich mit der Herstellung von falschen 50-Pennig-Stücken beschäftigte. Es war dies die Kolonne Doppel und Genossen. Zu dieser wurde nachträglich noch ein Kaufmann Paul Schwaneberg, ebenfalls aus Charlottenburg, festgenommen, der den Betrieb dieser falschmünzwerkstatt übernahm. Ihn ereilte sein Schicksal bei einem Freilauf. Da der Betrieb der falschmünzwerkstatt nach in demselben Maße fortgesetzt wurde, mußte man annehmen, daß noch andere „Fabriken“ in Betrieb seien. Die Herausgabe der Hauptstücke der Spreestraße und oft kam es vor, daß abends bei der Abrechnung der Schaffner einer Linie 12 bis 15 falsche Geldstücke in der Tasche hatte. Ein junger Mann, der einmal beim Wechsel ein falsches 50-Pennig-Stück erhalten hatte und die Falschung sofort erkannte, folgte dem Herausgeber. Er bemerkte, wie dieser sich auf der Straße bei händlichen Schürstufen und Zigaretten rauchte und andere kleine Einkäufe machte, wobei er jedesmal mit 50-Pennig-Stücken zahlte. Da ihm dies alles verdächtig vorkam, verfolgte er den Mann bis nach Weichenberg in der Fontaneustraße. Als er feststellte, in welchem Hause der Mann verschwunden war, ging er zum nächsten Polizeirevier und machte dort Meldung. Durch die weiteren Beobachtungen der Reichsfalschgeldstelle gelang es, in diesem Hause eine zweite Werkstätte zu ermitteln, die Falscher bei der Arbeit zu überführen und sämtliches Material zu beschlagnehmen. Es wurden hierbei im ganzen fünf Personen festgenommen. Eine dritte „Fabrik“ wurde in Pantow ausgehoben. Hier hatten sich zwei Schlosser und ein Dreher zusammengesetzt. Der Dreher war in einer Fabrik beschäftigt, in der das Material zur Herstellung von 50-Pennig-Stücken verarbeitet wurde. Von diesem Material stahl er, wie er unbemerkt fortgeschleppen konnte. Die beiden anderen ließen sich auf ihrer Arbeitsstätte traf schreiben und prägten das Metall zu falschen 50-Pennig-Stücken um. Die Leute hatten die falschmünzwerkstatt in täuschend nachgemacht, daß die Unterscheidungsmerkmale nur bei genauerer Betrachtung zu erkennen waren. Im ganzen hatten sie etwa 3000 Stück in Umlauf gebracht. Auch diese Bande konnte unschädlich gemacht werden.

## „Frau v. Sudow“.

### Der Werdegang einer Pseudo-Kristallin.

Nach vierjähriger erfolgloser Suche wurde gestern eine Schwindlerin, die sich der hochtönendsten Namen bediente, von der Berliner Kriminalpolizei verhaftet. Wie wir berichteten, war zu Anfang dieses Monats in einer Pension in Halle ein großer Diebstahl ausgeführt worden. Eine angebliche Frau v. Sudow, die bei der Pensioninhaberin großes Vertrauen genoß, hatte wertvollen Schmuck gestohlen. Die Kriminalpolizei stellte fest, daß die angebliche Frau v. Sudow, die auch von anderen Dejnerten wegen Heiratschwindel und Betrügereien gesucht wurde, in Wirklichkeit eine Schneiderin Annemarie Bick, geb. Heinrich, ist. Gestern Abend sah ein Kriminalkommissar, der sich auf einem Streifgang besand, in der Lönndorf-Dele eine elegante Dame, auf die die Beschreibung der List paßte. Als er ein Gespräch mit ihr anknüpfte, um ihre Identität zweifelsfrei festzustellen und sie einladete, den Abend mit ihm zu verbringen, willigte sie ein. Erst als man auf dem Alexanderplatz statt vor einer Weinstube in den Hof des Polizeipräsidiums einführte, erkannte die Schwindlerin ihren neuen Kavaller. Ihre Aussagen ergaben das Bild eines kessenen Werdeganges.

Die Familie, der sie entstammt, lebte in den ärmlichsten Verhältnissen. Es waren acht Kinder zu Hause, der Vater krank, und so herrschte oft die bitterste Not. Nach während der Vater lebte, war die Mutter bemüht, als Pflegerin zum Unterhalt der Familie beizutragen. Als Annemarie 16 Jahre alt war, zog die Mutter von Königsberg nach Oberswalde. Hier lernte das Mädchen einen Kaufmann kennen, den sie bald darauf heiratete. Dieser Ehe entsprossen drei Kinder. Der Verdienst des Mannes entsprach nicht seinem stolzen Lebenswandel, so herrschte die Not oft auch hier, und Frau Bick beging hier ihren ersten Diebstahl. Nachdem sie von ihrem Manne geschieden war, nahm sie eine Stellung als Wirtschaftlerin auf einem größeren Rittergute in Oberswalde an. Der Besitzer, ein früherer Reiteroffizier, pflegte einen großen Verkehr. Hier eignete sie sich die notwendigen Umgangsformen so an, so daß sie ihr zur zweiten Natur wurden. Ihrer

## Das Rundfunkprogramm.

Mittwoch, den 27. August.  
Tageseinstellung. Vormittags 10 Uhr: Nachrichtendienst. Bekanntgabe der Kleinhandelspreise der wichtigsten Lebensmittel in der Zentralmarkthalle. Nachm. 12.15 Uhr: Vordörse. Nachm. 12.55 Uhr: Uebermittlung des Zeitzeichens. Nachm. 1.05 Uhr: Nachrichtendienst. Nachm. 2.15 Uhr: Börsenbericht.  
5.30—7 Uhr abends: Unterhaltungsmusik (Berliner Funkkapelle).  
7.30 Uhr abends: Vortrag: Frau Adele Prosser, „Sagen und Märchen“. 9—10 Uhr abends: Aus Opfern. 1. Ario aus „Ein Maskenball“, Verdi (Kammersänger Arnold Gabor, von der Metropolitan-Oper, New York). 2. Ario aus „Aida“, Verdi (Margarete Schreiber-Sattler, von der Großen Volksoper, Berlin). 3. Ario Cavatine aus „Rigoletto“, Verdi. 4. Ario aus „Der Freischütz“, Wagner. 5. Ario aus „Aida“, Verdi (Bernhard Bötel, von Deutschen Opernhaus, Charlottenburg). 6. Duett aus „Aida“, Verdi (Margarete Schreiber-Sattler und Kammersänger Arnold Gabor). 7. Ario aus „Carmen“, Bizet (Margarete Schreiber-Sattler und Bernhard Bötel). 8. Posse Tod, aus „Don Carlos“, Verdi (Kammersänger Arnold Gabor). 9. Duett aus „Bohème“, Puccini (Bernhard Bötel und Kammersänger Arnold Gabor). Am Steinway-Piälzel: Dr. Felix Günther. Anschließend: Dritte Bekanntgabe der neuesten Tagesschichten, Zeitungsangabe, Wetterdienst, Sportnachrichten.

mangelnden Bildung half sie durch eifriges Selbststudium nach. Sie wurde wie ein Kind im Hause gehalten und genoß volles Vertrauen. Sie war später noch auf verschiedenen anderen Gütern als Wirtschaftlerin tätig, bis sie nach Berlin kam. Hier bestrafte sie verschiedene Vertrauensposten. Als sie ihr Lieblingsnarrchen Charlotte aus Oberswalde abholen wollte, um das Kind zu sich nach Berlin zu nehmen, war es von dem geschiedenen Manne entführt worden. Dadurch verlor sie den letzten Halt, ihr wurde alles, wie sie sagt, vollkommen gleichgültig. Von der Zeit an begannen ihre großen Schwindeltouren. Sie suchte und fand Verführer wieder in denselben Kreisen und verübte unter dem Deckmantel ihrer guten Manieren die verschiedensten groß angelegten Schwindeltouren. Sie fingierte Autoskäufe, gab sich als geschiedene oder verwitwete Rittergutsbesitzerin aus, spiegelte ihren Opfern Heiratsabsichten vor und es gelang ihr, mit den erschwindelten Geldern das Leben einer „vornehmen Dame“ zu führen.

## Erzberger zum Gedächtnis.

Im Sitzungssaal des ehemaligen Herrenhauses, in dem einst die Vertreter des besetzten und unerschrockenen Grundbesitzes über die Geschichte Preußens entschieden, veranlaßten gestern Abend die Windthorst-Bünde zusammen mit zahlreichen Vertretern republikanischer Organisationen, allen voran Mitglieder des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, anfänglich des dritten Todestages Erzbergers eine stille und eindringliche Gedächtnisfeier für den Hingemordeten. Alle Plätze im Saal und auf den Tribünen waren besetzt. Nur die Beilegung im Parlamentarier war eine recht schwache. Auf der Regierungsbank saßen neben dem Reichskanzler Dr. Marx der Minister Hirthfelder, Giesberts, Oberpräsident Roste, Oberregierungsrat Dr. Brandt und andere Vertreter der Regierung.

Vor dem Platz des Präsidenten stand das Bild Erzbergers, von Blumen umrandet von Palmen und Lorbeer umgeben. Nachdem der St. Clemens-Chor unter Leitung des Musikdirektors Hüning das Lied „Ecce, Quomodo Moritur“ (Siehe, wie er stirbt) gelungen und Frau Margarete Riffka einen Vorpruch aus dem Werkchen des namentlich in der katholischen Welt bekannten Dichters Theodor gesprochen, hielt die Gedächtnisrede auf Erzberger Josef Dieß, der vor drei Jahren Herrn Erzberger auf dem Wege von Oriesbach nach der Alexanderstraße begleitet hatte und durch die Kugeln der Räuber ebenfalls verwundet worden war. Dieß zeichnete ein knappes, kurzes Charakterbild des Ermordeten. Er betonte seinen Fleiß, seine Aufopferung und seine eiserne Energie und er sprach von dem Erzberger, der nie in die Fährde sah, sondern in die Perspektive und der sich immer vor Augen hielt, daß der Wille zur Tat vorhanden sein müsse. Der Redner gab lebhaft eine außerordentliche treffliche Skizze von der politischen Befähigung Erzbergers, der immer ein aufrechter Republikaner gewesen und der allen Einflüssen daransteht, um nach dem verlorenen Krieg auf den Weg aus dem Chaos zu kommen.

Mit dem Lied „Berühmet uns Frieden gnädiglich“, das der Chor vortrug, schloß die Feier.

## Die Krankenkontrolle der Firma.

Die interessante Streitfrage, ob eine Angestellte, die während ihrer Krankheit von dem Kontrollleur ihrer Firma zu Hause nicht angetroffen wird, fristlos entlassen werden kann, kam dieser Tage vor dem Kaufmannsgericht zur Verhandlung. Die Kantoristin S. war vom Arzt krank geschrieben worden, hielt sich aber mit Genehmigung der Krankenkasse bei Bekannten in einem Borort auf, wo sie bessere Heilung von ihrem Nervensystem erwartete. Nachdem nun von der Firma, einer großen Spiralschneidfabrik, die Kranke in ihrer Wohnung weder am Tage noch in der Nacht angetroffen worden war, erfolgte die fristlose Entlassung. Die Firma wurde daraufhin auf Auszahlung des Gehalts für die vereinbarte einmonatliche Kündigungsfrist verklagt. Vor Gericht erbot sich der Firmenvertreter zu einem Vergleich bereit, um „nicht Dinge zur Sprache bringen zu müssen, die für die Klägerin nicht angenehm seien“. Demgegenüber betonte Frau S., daß sie nichts zu scheuen habe. Der Vertreter der klagenden Firma erzählte namentlich eine lange Geschichte über die Klägerin, aus der zu entnehmen war, daß die Firma aus Privatangelegenheiten der Klägerin Schlüsse über deren Verhalten während der Krankheit zog. Die Klägerin mußte sich energig dagegen verwahren und bewies, daß die Firma von der Krankenkasse jederzeit Auskunft über ihren derzeitigen Aufenthalt hätte erhalten können, wenn es ihr ernstlich darum zu tun gewesen wäre, den richtigen Sanderhalt festzustellen. Unter diesen Umständen mußte sich der Vorkläger auf die Seite der Klägerin stellen, und er erreichte schließlich, daß der Firmenvertreter erheblich über sein Einigungsangebot hinauszuging, so daß sich die Klägerin damit einverstanden erklären konnte.

## Das Hagelunwetter in Schlesien.

### Eine Notstandsaktion der Staatsregierung.

In einer kleinen Anfrage der sozialdemokratischen Fraktion des Preussischen Landtags wurde auf die schweren Schäden hingewiesen, die das Hagelunwetter im Frühjahr d. J. in Schlesien angerichtet hat. Auf die Frage, ob und welche Maßnahmen das Staatsministerium zu treffen gedente, um den so schwer geschädigten Bewohnern, insbesondere den kleinen Landwirten, zu helfen, erhielt der Preussische Minister des Innern, dem Ähnliches Preussischen Preßedienst zufolge, nachstehende Antwort:

„Die Staatsregierung hat — unter Beteiligung der in Frage kommenden Kreise und Provinzen mit der gleichen Summe wie der Staat — zugunsten der durch die Unwetter in Niederschlesien und Oberschlesien Geschädigten eine Notstandsaktion eingeleitet und hierfür aus Staatsmitteln 120 000 Goldmark bereitgestellt. Ferner hat die Preussische Zentralgenossenschaftskasse ihren schlesischen Unterverbänden 200 000 Goldmark zur Verfügung gestellt, welche in Gestalt von Krediten insbesondere den Unwettergeschädigten zugute kommen sollen. Mit der einheitlichen Durchföhrung der Notstandsaktion ist der Oberpräsident in Breslau beauftragt worden. Für die Verteilung der zur Verfügung gestellten Mittel ist der Grundbesitz maßgebend, daß sie zum Wiederaufbau der Wirtschaft leistungsfähiger und in ihrem Nahrungsstande gefährdeter Personen zu verwenden sind. Im einzelnen unterliegt die Verteilung der vorhandenen Geldmittel dem pflichtgemäßen Ermessen des Oberpräsidenten.“

Anschlag auf den Sprechzug Budapest-Budapest. Gegen den Erzherzog Rudolph-Budapest ist bei Czernowitz ein Anschlag durch Abzündung von Explosivkörpern an der Bahnstation verübt worden. Der Anschlag ist mißlungen. Nur einige Wagen sind entgleist. Verwunden sind nicht zu beklagen.

Ein neuer Ozean-Wellenford. Der Cunard-Dampfer Maurania hat die Fahrt von New York nach Cherbourg in 6 Tagen, 1 Stunde und 40 Minuten zurückgelegt und damit einen neuen Weltrekord aufgestellt.

140 Goldminen vom Meeressgrund gehoben. In Wort des während des Krieges von einem Unterseeboot versenkten Dampfers Laurentic, dessen Brack 90 Meter unter dem Meerespiegel westlich von Lough Swilly liegt, sind für 7 Millionen Pfund Sterling Goldbarren gleich 140 Millionen Goldmark gehoben worden. Letztes Jahr waren für 2½ Millionen Pfund Sterling Goldbarren gehoben worden. Damit sind sämtliche Goldvorräte an Bord des Dampfers gerettet.

Der italienische Weißflieger aufgefunden. Der italienische Weißflieger Locatelli, der seit dem vorgegangenen Donnerstag vermißt war, ist 125 Meilen östlich von Großbritannien durch den amerikanischen Kreuzer Richmond aufgefunden worden.

Dom Jagdschloß Brunwald.

Kastellan, Gutsbesitzer und Restaurateur.

Zu den manchesterlustigsten und schlossern der früheren Kaiserlichen, königlichen und fürstlichen Herrschaften, die bis auf den heutigen Tag unbenuzt verblieben sind die Lusthäuser und Schlösser - gehört auch das Jagdschloß Brunwald.

Sind aber alle diese Dinge, das Jagdschloß, keine Acker, keine Früchte und kein Vieh, Eigentum des Staates, wie kommt es, daß im preussischen Finanzministerium noch niemand auf den gewiss nahe-

Arbeitsplan der Freidenker-Volkshochschule.

Die Kurse finden durchwegs in Form von Arbeitsgemeinschaften statt, und zwar mit Ausnahme der Weihnachtsschülerinnen jeden Dienstagabend von 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr im Altsteinischen Gymnasium, Berlin SW, Halleische Str. 24/26 (am Anhalter Bahnhof). Leitung Dr. P. Kridde, Gehaltshonorar für 32 Abende 3 M., für den Einzelabend 0,15 M.

Erleichtertes dänisches Passivum für deutsche Touristen. Wie dänische Blätter melden, ist nach Verhandlungen der Organisationen der dänischen Hotelwirts mit dem dänischen Justizministerium und der Staatspolizei deutschen Touristen die Möglichkeit gegeben, während der Touristenzeit ein erleichtertes dänisches Passivum für drei Wochen zu erhalten.

Glücksschule wird auf der Ostseite des Rose-Theaters um freunde. Die werden ihn sehr wohl zuteil werden, denn dieses Pokerspiel mit der nicht aufwendenden, aber ihren Zweck erfüllenden Lust von Rose Versuch ist gefällig und unterhaltend zugleich.

Der Vorbereitung auf den Orchestermusikerberuf dient die Dreisterkschule der Staatlichen Akademischen Hochschule für Musik, zu welcher der Deutsche Musikerverband mit ministerieller Genehmigung Volkstagen für Schüler von 14-16 Jahren eingerichtet hat, die mit Beginn des Winterhalbjahres in das vierte Jahr ihres Bestehens eintreten.

Arbeiter-Sport

25 Jahre „Eiche“-Tegel.

Der Turnverein „Eiche“, Tegel, feierte am 16. und 17. August 1924 sein 25jähriges Bestehen. Die Feier wurde am Sonnabendabend mit einem Festabend im „Strandloose“ am Tegeler See eingeleitet.

Höhe 3, 5,97 Meter. Ausgewählt: 1. Len-Robert, 13,17 Meter. Durchmesser: 1. Len-Robert, 94,41 Meter, Stahlhochsprung: 1. Edwin-Eberhard, Weitsprung: 1. Edwin-Eberhard, 4,53 Meter, Hochsprung: 1. Wöhe, Höhe 1, 1,23 Meter, Schiedsschritt: 1. Adolf-Eberhard, 27,42 Meter, 4 x 100 Meter: 1. Eberhard, 1, 00,11 Sekunden, Mannschaftswettbewerb der Jungmänner (4 Teilnehmer): 1. Eberhard, 1, 20,58 Punkte, Mannschaftswettbewerb der Mädchen (4 Teilnehmer): 1. Eberhard, 1, 20,58 Punkte, Höhe B: 1. Robert, 11, 25, Punkte, Höhe C: 1. Spatz, 11, 17, Punkte.

Unterstützt das Kinderturnen!

In den Ferien ist das Kinderturnen sehr zurückgegangen. Wir bitten alle Eltern, die gesunde und kräftige Kinder haben wollen, nunmehr wieder für einen pünktlichen Besuch der Turnstunden Sorge tragen zu wollen.

Eine neue Zeitung für Arbeitersport und Arbeiterkultur.

Der Kartellverband für Sport, Kultur und Körperpflege gibt ab 1. September 1924 eine dreimal wöchentlich (sonntags) erscheinende Zeitung der Arbeitersport- und Kulturorganisationen heraus.

Die Gründung des Arbeiter-Aergerbundes.

Die 2. heutige Arbeiter-Aergerkonferenz, die am Sonntag in Halle stattfand, hat den Vorsitzenden aus Berlin, Braunstein, als Redner, Grunwald, Halle, Wittendorf, Ernst und Gaden beauftragt, über die Verhandlungen zu berichten.

Ergebnisse des Sportfests. Männer-Dreikampf: 1. Holz-Germann, 73 Punkte. Olympische Stafette: Männer: 1. Hellwege, 1, 45 Sek. Sprint: 1. Hellwege, 23, 23 Sekunden, 100 Meter: 1. Hellwege, 23, 23 Sekunden, 200 Meter: 1. Hellwege, 48, 48 Sekunden, 400 Meter: 1. Hellwege, 1, 13, 13 Sekunden, 800 Meter: 1. Hellwege, 2, 48, 48 Sekunden, 1600 Meter: 1. Hellwege, 5, 23, 23 Sekunden, 3200 Meter: 1. Hellwege, 11, 48, 48 Sekunden, 6400 Meter: 1. Hellwege, 23, 23 Minuten, 12800 Meter: 1. Hellwege, 48, 48 Minuten, 25600 Meter: 1. Hellwege, 1, 13, 13 Stunden.

Jubiläumfest der Freien Turnerschaft Tegely.

Das Gruppenfest der Nordgruppe des 4. Bezirks der „Freien Turnerschaft Tegely“ am 17. August war in allen Teilen eine gute Propagandaveranstaltung für den Arbeitersport.

Ergebnisse des Wettbewerbs. Männer-Dreikampf: 1. W. Rausch, 123 Punkte. Sprint: 1. W. Rausch, 23, 23 Sekunden. 100 Meter: 1. W. Rausch, 48, 48 Sekunden. 200 Meter: 1. W. Rausch, 1, 13, 13 Sekunden. 400 Meter: 1. W. Rausch, 2, 48, 48 Sekunden. 800 Meter: 1. W. Rausch, 5, 23, 23 Sekunden. 1600 Meter: 1. W. Rausch, 11, 48, 48 Sekunden. 3200 Meter: 1. W. Rausch, 23, 23 Minuten. 6400 Meter: 1. W. Rausch, 48, 48 Minuten. 12800 Meter: 1. W. Rausch, 1, 13, 13 Stunden. 25600 Meter: 1. W. Rausch, 2, 48, 48 Stunden.

Aeroidjünglingsportfest in Cöpenick.

Von 30 gemeldeten Mannschaften der Aeroidjünglinge traten 24 zum Wettkampf an. Bei den Jungmännern war die Beteiligung nicht so erfreulich, es traten lediglich nur die Hälfte der Gemeldeten an.

Ergebnisse des Wettbewerbs. Männer-Dreikampf: 1. W. Rausch, 123 Punkte. Sprint: 1. W. Rausch, 23, 23 Sekunden. 100 Meter: 1. W. Rausch, 48, 48 Sekunden. 200 Meter: 1. W. Rausch, 1, 13, 13 Sekunden. 400 Meter: 1. W. Rausch, 2, 48, 48 Sekunden. 800 Meter: 1. W. Rausch, 5, 23, 23 Sekunden. 1600 Meter: 1. W. Rausch, 11, 48, 48 Sekunden. 3200 Meter: 1. W. Rausch, 23, 23 Minuten. 6400 Meter: 1. W. Rausch, 48, 48 Minuten. 12800 Meter: 1. W. Rausch, 1, 13, 13 Stunden. 25600 Meter: 1. W. Rausch, 2, 48, 48 Stunden.

Ergebnisse des Wettbewerbs. Männer-Dreikampf: 1. W. Rausch, 123 Punkte. Sprint: 1. W. Rausch, 23, 23 Sekunden. 100 Meter: 1. W. Rausch, 48, 48 Sekunden. 200 Meter: 1. W. Rausch, 1, 13, 13 Sekunden. 400 Meter: 1. W. Rausch, 2, 48, 48 Sekunden. 800 Meter: 1. W. Rausch, 5, 23, 23 Sekunden. 1600 Meter: 1. W. Rausch, 11, 48, 48 Sekunden. 3200 Meter: 1. W. Rausch, 23, 23 Minuten. 6400 Meter: 1. W. Rausch, 48, 48 Minuten. 12800 Meter: 1. W. Rausch, 1, 13, 13 Stunden. 25600 Meter: 1. W. Rausch, 2, 48, 48 Stunden.

Ergebnisse des Wettbewerbs. Männer-Dreikampf: 1. W. Rausch, 123 Punkte. Sprint: 1. W. Rausch, 23, 23 Sekunden. 100 Meter: 1. W. Rausch, 48, 48 Sekunden. 200 Meter: 1. W. Rausch, 1, 13, 13 Sekunden. 400 Meter: 1. W. Rausch, 2, 48, 48 Sekunden. 800 Meter: 1. W. Rausch, 5, 23, 23 Sekunden. 1600 Meter: 1. W. Rausch, 11, 48, 48 Sekunden. 3200 Meter: 1. W. Rausch, 23, 23 Minuten. 6400 Meter: 1. W. Rausch, 48, 48 Minuten. 12800 Meter: 1. W. Rausch, 1, 13, 13 Stunden. 25600 Meter: 1. W. Rausch, 2, 48, 48 Stunden.

Die jungen Leute in mindestens dreijährigen Kurzen bis zur Reife für den Eintritt in den Beruf bezug zum Eintritt in die Instrumentalklassen der Hochschule zwecks wissenschaftlicher Weiterbildung zu führen, ist abhängig von dem Ergebnis einer Eignungsprüfung.

Der Volkserziehungs-Bezirk des Reiches, bezug zum Donnerstag, den 28. August, abends 7 Uhr, im Berliner Klubhaus, Dönhofstr. 2, eine allgemeine Besprechung über den Volkserziehungs-Bezirk ein.

Der Verein der Freidenker für Feuerstellung e. V. bietet und, darauf hinzuwirken, daß seine Filiale in Baumgartenweg, Altes Dorf, 250, wieder eröffnet wird.

Das Deutsch-Amerikanische Theater in der Köpenicker Str. 68 eröffnet am 28. August 1924 seine Vorlesung als Film- und Bühnentheater.

Sport.

Rennen zu Hoppegarten am Dienstag, den 26. August.

- 1. Rennen. 1. Enke (H. Ludwig), 2. Volonon (H. Schmidt), 3. Wöhe (Kammermann). Toto: 43; 10. Platz: 15, 15, 52; 10. Gewinner: Enke, Lübbin, Leno, Stahel, Esmarte, Rodenau, Anner, Heine, Domina, Diegnes, Herantlang.





## Das Walroß.



Ein Walroß saß auf seinem Stuhl.  
Es ward ihm bang, es ward ihm schwul.  
Kings brüllt die See — wie Schwarz sie ist!  
Huhu! Wenn sie mich frisst!

Ein Walroß — wie? — und wasserscheu?  
Dies ist dem Zoologen neu.  
Fangt's ein und stopft es aus darum  
Für das Panoptikum.

O. KOESTER

O. K.

# Goldene Brücken den Deutschnationalen

## Bürgerliche Anträge zum Mantelgesetz.

Im weiteren Verlauf der gestrigen Reichstags-Sitzung kritisierte Abg. Kulenkampff (D. Sp.) die bisherige Praxis der Reichsbank, die in Vertretung ihrer eigentlichen Aufgabe nur Geld gedruckt und damit die Inflation gefördert habe. Die Rentenmark könne nicht die endgültige deutsche Währung sein. Mit ihr sei auf die Dauer nicht weiter zu arbeiten; darum sei die Annahme der Bankgesetze eine unvermeidliche Notwendigkeit.

Abg. Feder (Natsoz.) bezeichnet die Vorlagen als den Versuch, das deutsche Volk in die Zinsknechtschaft der internationalen jüdischen Kapitalisten zu bringen.

### Reichswirtschaftsminister Hamm

betont, die Rentenmark könne nicht, auf sich allein gestellt, die stabile Währung darstellen. Der Reichsbankpräsident habe ein großes Verdienst an der Aufrechterhaltung der Stabilität unserer Währung. (Beifall.) Er habe auch bei den Verhandlungen mit den Sachverständigen erfolgreich für die Befriedigung des Kreditbedürfnisses der Landwirtschaft gewirkt. Die Reichsregierung wolle keineswegs die unter dem Zwang der harten Notwendigkeit eingebrachten Gesetze als besondere Wohltaten anpreisen, aber andererseits dürfe man auch nicht die Nachteile der Vorlagen übertreiben. Es sei keine Rede davon, daß die Reichsbank dem Ausland ausgeliefert wird.

Abg. Graf Bernstorff (Dem.): Wenn die Deutschnationalen mit dem Außenminister der Meinung sind, daß London der Anfang des Befreiungskampfes der Ruhr sei, dann dürfen sie sich auch nicht weigern, den ersten Schritt mit der Annahme der Vorlagen zu tun. Für einen guten Deutschen muß es tatsächlich unmöglich sein, am Donnerstag mit Rein zu stimmen.

Abg. Pflieger (Baner. Sp.) bemängelt einige Punkte des Mantelgesetzes, in dem der Höchstbetrag der auf den Kopf der Bevölkerung entfallenden Summe ihm zu niedrig erscheint, und gibt der Ansicht Ausdruck, daß bei der Umwandlung der Rentenbank nicht genügend Rücksicht auf die Landwirtschaft genommen sei.

Abg. Holzamer (Wirtsch. Bgg.) verlangt die Ausdehnung der Kredithilfe auch auf Handwerk und Kleingewerbe.

Abg. Kurth (Deutschsozial) sieht in der Goldnotenbank das Instrument der Hochfinanz zur Verklawung des deutschen Volkes.

Nunmehr folgt die zweite Beratung der zweiten Gruppe der Vorlagen, des Gesetzentwurfs über die Industriebelastung und des Gesetzentwurfs über Aufbringung der Industriebelastung.

Abg. Schneider (D. Sp.) empfiehlt die von seinen Freunden im Ausschuss gestellten Anträge, wonach im Gegensatz zu dem Reichsratsbeschluss auch die werbenden Betriebe des Reichs, der Länder und Gemeinden in den Kreis der Belasteten einbezogen werden sollen, ebenso diejenigen Sparkassen, die im wesentlichen als Bankbetriebe arbeiten.

Abg. Feder (Natsoz.) erhält nachträglich vom Vizepräsidenten Dr. Bess einen Ordnungsruf wegen beleidigender Bemerkungen gegen den Reichsbankpräsidenten und die Reichsregierung.

Abg. Lehmann (Dnat.) lehnt die Vorlage ab. Die Substanz der deutschen Wirtschaft dürfe nicht mit den Lasten aus dem Verfallenen Diktat verquittet werden.

### Abg. Frau Toni Sender (Soz.):

Das Dames-Abkommen ist weiter nichts als die Durchführung der Lasten des verlorenen Krieges. Es hätte in unserer Macht gelegen, aus eigener Kraft diese Zwangsgesetze zu verhindern.

Aber die Rechte hat dabei verlagert. Durch die Bevorzugung eines feindlichen Diktats anstatt der Verständigung gibt die Rechte die letzten Reste ihres schönen Germanentums preis. (Stürm. Heiterkeit.) Die öffentlichen Betriebe müssen von der Belastung befreit werden, um ihnen die Erfüllung ihrer öffentlichen Aufgaben nicht zu erschweren. Das Ueberraschendste war die Stellungnahme der Kommunisten im Ausschuss zum Industriebelastungsgesetz, wofür die Rechte ihnen ihren Dank ausgesprochen hat. Die Arbeiterschaft wird es allerdings nicht verstehen, daß die Kommunisten sich schuldig vor die Inflationsgewinne der Industrie stellen. Sie gehören nunmehr wirtschaftlich auf die rechte Seite dieses Hauses. (Lärm b. d. Komm.) Wir brauchen nicht halbe Lösungen, nicht Halbesarten, sondern ganze Maßnahmen. Die Kommunisten schlagen uns doch nichts Brauchbares vor. (Abg. Höllein: Bündnis mit Rußland!) Alle diejenigen, die jetzt nicht helfen, eine neue Inflationsperiode zu verhindern, tragen zur Verschlechterung der Lage der Arbeiter bei. Auch die Freilassung der politischen Gefangenen verhindern sie durch die Ablehnung der Vorlage. (Lärm b. d. Kommunisten.) Die Verantwortung dafür werden wir den Kommunisten und allen anderen das Abkommen ablehnenden Parteien nicht abnehmen. Die Regierung ersuchen wir, die Erklärung, die der Außenminister im Ausschuss gegeben hat, daß bei Annahme des Gutachtens die Amnestie für die politischen Gefangenen auch auf das unbesetzte Deutschland ausgebeugt werden soll, im Plenum zu wiederholen. Damit die Folgen einer Ablehnung im Volke bekannt werden. (Beifall b. d. Soz.)

Abg. Koenen (Komm.) betont, die Industrie werde die ihr auferlegten Lasten auf die Preisse schlagen, so daß schließlich doch die breiten Massen die Belasteten sein würden. Lohndruck und Erhöhung der Arbeitslosenziffer würden die weiteren Folgen der Vorlagen sein, mit denen zugestandenemachen ein Fünftel bis ein Viertel des deutschen Betriebsvermögens dem Ausland ausgeliefert werde. Koenen schließt mit den Worten: Besser die Revolution als die Hölle. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen bei den Kommunisten.)

Abg. Schröder-Medienburg (Natsoz.): Rohin der größte Teil der deutschen Arbeiter mit der Gutachten-Befehlsgebung hinkommen wird, hat der Vorredner in wahrhaft glänzender Weise dargelegt. Die Zinsen, die zu zahlen sind, stehen nicht dem Lande wieder zu, sondern sie fließen in die Hände des internationalen Weltkapitals. Wir müssen auch nicht 8 Proz. wie England, sondern nahezu 10 Proz. Zinsen bezahlen. Die Industrie Deutschlands liegt schon heute am Boden und kann die ihr aufzupackende Last unmöglich tragen.

Von der Wirtschaftlichen Vereinigung ist inzwischen ein Antrag eingegangen, wonach auch für die Annahme des Reichsbahngesetzes die einfache Mehrheit genügen und die Einleitung des Gesetzentwurfs entsprechend geändert werden soll.

Abg. Dr. Becker (D. Sp.) weist auf die eigenartige Ueber-einkommung zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten hin. Das lasse beinahe auf eine organische Verbindung schließen. (Lärm und Zurufe bei den Kommunisten und Nationalsozialisten.) Damit schließt die Aussprache über die Industrievorlagen.

### Das Reichsbahngesetz.

Es folgt dann die Besprechung der dritten Gruppe der Vorlagen, des Reichsbahngesetzes und des Reichsbahn-Personalgesetzes.

### Abg. Schumann (Soz.)

verwahrt keine Partei gegen den kommunistischen Vorwurf des Arbeiterverrats. Die Sozialisten seien nicht verantwortlich für die Entwicklung der Dinge bisher, sie seien aber nicht unverantwortlich genug, die Dinge laufen zu lassen und auch die Interessen der Arbeiterschaft durch Ablehnung der Londoner Abmachungen zu schädigen. Die Bemühung dieser Möglichkeit zur Verständigung werde den Sozialisten dann den Boden schaffen, auf dem sie gegen den Kapitalismus kämpfen könnten. (Lachen bei den Kommunisten.) Abg. Schumann wirft den Kommunisten weiter vor, sie hätten durch ihre Zerstörungsarbeit die Widerstandskraft der deutschen Arbeiterschaft systematisch geschwächt. Ohne Befreiung von Rhein und Ruhr sei die Wiederherstellung der deutschen Wirtschaft unmöglich, mit der auch das Schicksal der deutschen Arbeiterschaft verbunden sei.

### Brücken für die Deutschnationalen!

Inzwischen ist zum Mantelgesetz ein Antrag Dr. Zapf, Becker-Hessen, Curtius (D. Sp.) eingegangen, die Bestimmung einzufügen:

„Um die Durchführung des den Vereinbarungen der Londoner Konferenz zugrunde liegenden Sachverständigengutachtens nicht zu beeinträchtigen oder zu gefährden, hat die Reichsregierung darauf hinzuwirken:

a) daß die Gebiete, die über die im Artikel 428 des Vertrages von Versailles bezeichneten Grenzen hinaus befehlt worden sind, so rasch wie möglich, jedenfalls aber erheblich vor dem 15. August 1925, geräumt werden;

b) daß die Kölner Zone unter allen Umständen am 10. Januar 1925 endlich geräumt wird, wie dies auch von dem englischen Kronjuristen als notwendig anerkannt wurde;

c) daß Sicherheit dafür geschaffen wird, daß künftig die in der Vereinbarung über die militärische Besetzung der Rheinlande vom 28. Juni 1919 für die Befugnisse der Besatzungsbehörden gezogenen Grenzen nicht überschritten und daß insbesondere die Bewohner der Rheinlande im Genuß ihrer allgemeinen Menschenrechte und staatsbürgerlichen Grundrechte nicht geschmälert werden.“

Ferner liegt folgender Antrag v. Kaumer (D. Sp.) vor, folgenden Satz einzufügen:

„Dies Gesetz sowie die Gesetze über die Deutsche Reichsbahngesellschaft, über die Industriebelastung und das Bankgesetz treten außer Kraft, sobald die Reichsregierung feststellt, daß die in dem Londoner Abkommen vorgesehenen Verträge über eine Deutschesland zu gewährende Anleihe von 800 Millionen Goldmark nicht zustande kommen.“

Es liegt weiter eine Entschließung v. Guérard (Z.) vor, die Reichsregierung zu ersuchen, bei den in dem Abkommen vorgesehenen Uebersetzungsverhandlungen zwecks Wiederherstellung der Verwaltungs- und Wirtschaftseinheit Deutschlands auf eine Revision aller von der Rheinlandkommission erlassenen Anordnungen und auf die Zurückführung des Okkupationsregimes auf das für die Sicherung der Besatzungstruppen unerlässliche Maß mit allem Nachdruck hinzuwirken.

Abg. Dr. Brüning (Z.) verlangt Sicherung der Rechte des Eisenbahnpersonals.

Zum Gesetz über die Aufbringung der Industriebelastung ist folgende Entschließung Esser, v. Guérard (Z.) eingegangen:

„Der Reichstag wolle beschließen, die Reichsregierung zu ersuchen, daß sie von der Ermächtigung, die Freigrenze abweichend festzusetzen, mit Rücksicht auf die besonders schwierige Lage der kleineren gewerblichen Unternehmungen nicht nach der Richtung einer Herabsetzung der Freigrenze unter 2000 Mark Gebrauch machen möge.“

Zum Mantelgesetz liegen ferner folgende Entschließungen Dr. Zapf, Dr. Becker-Hessen und Dr. Curtius (D. Sp.) vor:

### 1. Ueber die Schuldfrage:

„Das deutsche Volk erklärt durch seine berufenen Vertreter, daß die Annahme der Vereinbarungen der Londoner Konferenz und des ihnen zu grunde liegenden Sachverständigengutachtens keine Erneuerung des Anerkennnisses der Schuld Deutschlands am Weltkriege bedeute. Das deutsche Volk erhebt in dieser Gelegenheit erneut feierlichst Einspruch gegen das im Vertrage von Versailles über die Entstehung des Weltkrieges gefällte Urteil, das den geschichtlichen Tatsachen in keiner Weise entspricht. Der Reichstag fordert die Reichsregierung auf, jede Gelegenheit zu benutzen, diese Rechtsverwahrung zum Ausdruck zu bringen. Das deutsche Volk erwartet, daß nunmehr auch die anderen am Weltkriege beteiligten gewesenen Mächte der Wahrheit Raum geben, damit eine dauerhafte Grundlage für eine wirkliche Verständigung und eine friedliche Zusammenarbeit geschaffen werden kann.“

### 2. Ueber die Handelsvertragsverhandlungen mit Frankreich und Belgien:

„Die gelegentlich der Londoner Konferenz in Aussicht genommenen Handelsvertragsverhandlungen mit Frankreich und Belgien dürfen nicht unter dem Druck der fortdauernden militärischen Besetzung der über den Artikel 428 des Vertrages von Versailles hinaus befehligten Gebiete stehen. Der Reichstag würde einem unter solchem militärischen Druck zustande gekommenen Handelsvertragsentwurf nicht zustimmen.“

Von den Sozialdemokraten ist namentliche Abstimmung über den Antrag der Wirtschaftlichen Vereinigung beantragt worden, wonach über das Reichsbahngesetz mit einfacher Mehrheit entschieden werden soll.

Abg. Dr. Rosenfeld (Komm.) vermißt bei dieser Debatte einen Redner der Deutschnationalen Volkspartei. Die Deutschnationalen seien offenbar schon durch die Entschiedenheiten der Mittelpartei zum Umfallen gebracht worden. (Widerpruch b. d. Dnat.)

Reichsverkehrsminister Oeser (von den Kommunisten mit Lärm empfangen) stellt dem Vorredner gegenüber fest, Staatssekretär Bergmann sei von der Regierung wegen seiner Sachkunde um seine Teilnahme an den Verhandlungen gebeten worden. Er habe dem Reiche in London ausgezeichnete Dienste geleistet, für die die Regierung ihm Dank schulde.

Um 9 Uhr wird die Beilegerberatung auf Mittwoch 11 Uhr nachmittag vertagt.

Im Reichstoge ist folgender Antrag Dr. Bredt (Wirtsch. Bgg.) eingegangen: Der Reichstag wolle beschließen, in dem Entwurf eines Gesetzes über die Deutsche Reichsbahngesellschaft (Reichsbahngesetz) im Eingang des Wortes: „nachdem festgestellt ist, daß die Erfordernisse verfassungsändernder Gesetzgebung erfüllt sind“ zu streichen.

Falls der Antrag angenommen werden sollte, würde also für das Reichsbahngesetz keine Zweidrittelmehrheit mehr nötig sein, sondern nur eine einfache Mehrheit. Diese einfache Mehrheit ist vorhanden, so daß die Annahme der Vorlagen dann gesichert wäre.

Wetter für Berlin und Umgebung. Samstag windig und ziemlich kühl, mehr bewölkt mit etwas Regen. Sonntag vorübergehend aufklärend. — In Deutschland. Stark windig. Vielfach Regenschauer.

